

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 G

Preis pro Stück monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Sommerzeiten 6 Stück, 17.00 G, in Deutschland 0.40 G, 2.00 Goldmark, Abonnement- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 243 96. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 31

Mittwoch, den 6. Februar 1920

20. Jahrgang

Vor der Entscheidung im Reich.

Rücktrittsgesuch des Zentrumministers, weil die Volkspartei nicht auf die Zentrumswünsche eingehen will.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschloß am Dienstagabend, den Reichsverkehrsminister v. Guérard aus dem Kabinett zurückzuziehen und beauftragte diesen gleichzeitig, den Reichskanzler von diesem Beschluß zu informieren und seine Demission einzureichen. Der Reichskanzler hat Herrn v. Guérard, von der Verwirklichung des ihm gewordenen Auftrages zunächst abzusehen und das Ergebnis einer Ministerbesprechung im Verlauf des heutigen Vormittags abzuwarten. Der Reichsverkehrsminister entsprach dem in Uebereinstimmung mit der Zentrumsfraktion. Eine Entscheidung soll bis heute mittag um 12 Uhr fallen.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß wenige Tage, bevor die Sachverständigen ihre Arbeit beginnen, im Grunde doch nur um formaler Fragen willen, und weil zwei bürgerliche Parteien jede von der anderen fürchtete, über's Ohr gehauen zu werden, ein Miß ins Kabinett gebracht worden ist, der unter Umständen schwerwiegende Konsequenzen haben kann. Die Sozialdemokratie trifft, so schreibt der „Soz. Presse-Dienst“, bei dem, was geschehen ist und vielleicht geschehen wird, nicht die geringste Verantwortung.

Das Zentrum hat also seine mehrmals ausgesprochene Drohung wahr gemacht. Diesem Schritt sind in den letzten Tagen und namentlich am Dienstag selbst noch lange Verhandlungen vorausgegangen. Nachdem am Vormittag der Reichskanzler nacheinander Vertreter der Deutschen Volkspartei und des Zentrums zu sich gebeten hatte, traten die Führer dieser beiden Fraktionen am Nachmittag unter seinem Vorsitz zusammen, um über die Möglichkeiten einer Verständigung zu beraten. Die Volkspartei verließ sich nach wie vor auf das im November zwischen den an der Regierung beteiligten Parteien getroffene Abkommen, wonach die Große Koalition, auch wenn die Voraussetzungen zu ihrer Bildung im Reich geschaffen seien, erst in dem Augenblick perfekt werden sollte, in dem

in Preußen die Regierungsumbildung

vollzogen werde. Das Zentrum vertrat den Standpunkt, daß das Zurücktreten auf diese Abmachung doch nicht mehr am Platze sei, da das bevorstehende Zusammenbrechen der Reparations-Sachverständigen eine Lösung der Regierungsfrage im Reich dringend mache, und außerdem die Verhandlungen in Preußen erfolgversprechend im Gange seien.

Es wurde schließlich der Volkspartei folgender Vorschlag gemacht:

1. Die Zentrumminister im Reich werden sofort ernannt.
2. Der interfraktionelle Ausschuss wird im Reich erst in Kraft gesetzt, wenn in Preußen die Große Koalition zustande gekommen ist.
3. Reichstagsfraktion und Parteileitung des Zentrums werden tun, was in ihren Kräften steht, um ihre Freunde in Preußen zu einer Beschleunigung der preußischen Verhandlungen zu veranlassen.

Die volksparteilichen Vertreter erklärten sich nicht für besugelt, diesen Anregungen zuzustimmen; sie unterbreiteten sie ihrer sofort zusammenberufenen Fraktion und die hat abgelehnt und entschieden. Heute wird nun der Reichskanzler das Kabinett zusammenberufen, um festzustellen, ob seine Mehrheit unter diesen Umständen die Gesamtdemission für angebracht hält, oder ob sie glaubt, die Geschäfte weiterführen zu können.

Der „Vorwärts“ schreibt dazu: „Sollte Herr von Guérard heute wirklich zurücktreten, so müßte das Kabinett über sein weiteres Verhalten beschließen. Sein Beschluß könnte kaum anders lauten, als dahin, daß es zunächst bleibt und sein weiteres Bleiben vom Willen des Reichstages abhängig macht. Das Volk würde in diesem Falle sicherlich für diejenigen sein, die bereit sind, sachliche Arbeit zu leisten, und es würde nicht verstehen, wenn versucht werden sollte, diese Arbeit wegen ungeschlichter Parteifühlensmerkmale zu hindern.“ Die „Germantia“ erklärt: „Das Zentrum wird in lokaler Weise das Ergebnis der Bemühungen abwarten, die der Reichskanzler heute vormittag noch unternehmen wird. Wenn es diesem nicht beschieden sein sollte, eine Aenderung der politischen Lage herbeizuführen, wird seine Entscheidung endgültig fallen.“

Trotski ist noch in Russland.

Die Kesse nach Konstantinopel also eine Ente.

Die Meldungen, daß Trotski Moskau bereits verlassen hat, werden jetzt, allerdings reichlich spät, von der Sowjetregierung offiziell demontiert. Trotski ist am Dienstagabend in einem Salonwagen nach Moskau gebracht worden, wo er in der Umgegend der Stadt bis zu seinem Abtransport in das Analek verbleiben wird.

Schon tauchte ein neues Gerücht auf.

Damit an neuen Gerüchten kein Mangel herrsche, meldete gestern ein Berliner Abendblatt, daß der Sowjetbotschafter in Berlin bereits im Berliner Auswärtigen Amt um die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung für Trotski nachgesucht habe. Wie dazu von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist den zuständigen Stellen von einem derartigen Nachsuchen des Bolschewikers nichts bekannt.

Inoffiziell ist allerdings, wie der „Soz. Presse-Dienst“ mitteilt, bei den deutschen Stellen angefragt worden, wie man sich bei einem längeren Aufenthalt Trotski in

Deutschland stellen würde. Das Reichskabinett wird sich heute mit der Möglichkeit eines solchen Aufenthalts beschäftigen. Immerhin sind das bis jetzt nur Erwägungen, die ein praktisches Stadium nicht erlangen können, solange nicht ein offizieller Antrag auf Erteilung eines Einreisevisums vorliegt.

Ozeanflieger Hünefeld gestorben.

Während einer Operation.

Der Ozeanflieger Freiherr v. Hünefeld ist am Dienstagabend kurz nach 10 Uhr in Berlin im Westsanatorium verstorben.

Von Hünefeld litt seit mehreren Jahren an einer schweren Magen- und Darmkrankheit. Auf Empfehlung hervorragender Ärzte versuchte er, diese Leiden durch eine Operation zu überwinden. Im Verlaufe dieser Operation ist er in der Narkose gestorben. Hünefeld, der seinerzeit mit Hauptmann Köst und dem Briänder Flhaurice den Ozeanflug unternahm, überstand dieses Unternehmen nur unter den schwierigsten Umständen und durch den Verbrauch großer Mengen Morphium.

Sturmjahren im englischen Unterhaus.

Konservative Verdächtigungen gegen die Bergarbeiter in Südwales.

Im Unterhaus rief am Dienstag die Verdächtigung der Arbeitslosigkeit der Bergarbeiter von konservativer Seite Sturmjahren hervor, die über eine Viertelstunde andauerten. Das Haus wurde unruhig, als der konservative Abg. Oberst Howard-Bury an die Regierung die Frage stellte, ob es wahr sei, daß verschiedene Bergwerke in Südwales, die ihre Pforten zu öffnen wünschten, trotz der herrschenden Arbeitslosigkeit nicht in der Lage seien, die benötigten 2000 Bergarbeiter zu erhalten.

Sofort nach dieser Frage erhoben sich verschiedene Abgeordnete der Arbeiterpartei, unter ihnen der Abg. Jones, der den „Sprecher“ fragte, ob es in Ordnung sei, daß ein Mitglied derart unbewiesene Verdächtigungen gegen die Bergarbeiter erhebe. Von den Bänken der Arbeiterpartei wurde in immer stürmischeren Zwischenrufen die Zurückziehung der Behauptung gefordert. Pöblich erhob sich

Amerika will keinesfalls gebunden sein.

Nachmalige Erklärung über Washingtons Stellung zur Sachverständigenkonferenz.

Im Weißen Haus in Washington wurde gestern auf Anfrage nochmals betont, daß Owen D. Young und Morgan nicht die Regierung der Vereinigten Staaten vertreten, sondern sich lediglich als Sachverständige zur Unterstützung der anderen Sachverständigen für die Regelung der Reparationsfrage nach Paris begeben haben.

Der amerikanische Präsident würde es vorziehen, wenn eine der beteiligten Regierungen, also nicht die unbeteiligten Vereinigten Staaten, den Vorstehenden im Sachverständigen-Ausschuss stellen würden, aber die amerikanische Regierung habe, wie gesagt, damit nichts zu tun und es sei Sache der Sachverständigen selbst, diese Frage zu entscheiden. Einzig und allein die Sachverständigen seien auch in der Lage festzustellen, welche Fragen in ihren Beratungen zur Erörterung kommen sollen und falls von ihnen beschlossen werden sollte, auch die Frage der europäischen Schulden an Amerika zur Diskussion zu stellen, so könne freilich die Regierung der Vereinigten Staaten sie nicht daran hindern, fühle sich andererseits aber auch durch beratige Diskussionen oder Beschlüsse in keiner Weise gebunden.

Die Hauptfrage nach Ansicht des Präsidenten sei, wieviel Deutschland zahlen könne und er sehe nicht ein, welche Beziehungen das zu dem Betrage habe, den die europäischen Regierungen den Vereinigten Staaten schulden.

Die umgearbeiteten französischen Ausnahmegeetze.

Erfolgreiche Kommissionsarbeit der Sozialisten. — Vorläufig noch Fortgang der Elsaß-Debatte.

In der französischen Kammer wurde am Dienstagnachmittag die Elsaßdebatte fortgesetzt. Aller Voraussicht nach wird sich die Kammer noch die ganze Woche mit der elsaßischen Frage zu beschäftigen haben, ohne daß man wenigstens besonders nützliche Wirkungen erwarten kann. Drei Interpellationen, 11 Redner, das ist der Strom, der den Redefluß Potincares folgen wird. Die Kammer wird drei Morgenstunden in ihr Programm einschließen, um diese Fälle zu bewältigen. Zu der zum Abschluß der Diskussion vorgesehenen

patriotischen Rundgebung

sind nun auch die Radikalen gewonnen. Ihr Führer, Dabalter, erklärte in einer am Dienstagmorgen abgehaltenen Fraktionssitzung, es handle sich hier um eine nationale Angelegenheit; deshalb müßte die Fraktion gegen die von den Sozialisten eingebrachten Anträge stimmen.

Im Anschluß an die große Aussprache über das elsaßische Problem wird die Kammer in der nächsten Woche den Gesetzentwurf der Regierung über

die Ausnahmegeetze

zur Unterdrückung der autonomistischen und separatistischen Umtriebe in Beratung nehmen. In seiner großen Dreitage- rede hat ja wieder einmal der Ministerpräsident

Poincaré mit seinem Rücktritt gedroht.

falls die Kammer ihm in diesem Gesetz nicht die „besonderen Waffen“ zur Niederwerfung der autonomistischen Strömung gebe.

Die Zivilrechtskommission der Kammer jedoch hat auf die Opposition der sozialistischen Vertreter hin die erste Vorlage vollkommen umgearbeitet. Das Gesetz war von der Regierung in einer derart losen Form gehalten worden, daß es, wie die sozialistischen Vertreter in der Kommission betonten, künftig jede Parteipropaganda und jede Wahlagitation unterliegen und unter schwere Strafe stellen konnte. Die Umarbeitung des Gesetzes ist nun erledigt. Die Zivilrechtskommission wird am Mittwochnachmittag ihre abschließende Stellungnahme formulieren und den Bericht über das Gesetz aufarbeiten.

Wortwechsel mit Herriot.

Als erster Redner bestieg in der Kammer am Dienstag der der Rechten angehörende Vorsitzende des französischen Kriegsgeldverbands, Scapini, die Tribüne, der unter lebhafter Unterstützung der Rechten einen direkten Angriff auf Herriot, dessen Erklärung, er werde die Patienschule im Elsaß einführen, schuld an der ganzen Erregung trage. Herriot habe später selbst eingesehen, daß er schlechte Politik getrieben habe. In diesem Zusammenhang entspann sich ein lebhafter Wortwechsel zwischen

der Abg. Firwood, einer der Mitglieder der sogenannten Clubs-Gruppe der unabhängigen Arbeiterpartei, und nannte in starker Erregung den konservativen Fragesteller einen Lügner. Dieses Wort entsetzte den Sturm, in dessen Verlauf sich beide Seiten heftige Vorwürfe machten. Als die Ruhe wieder eingetreten war, betonte der Abg. Howard-Bury, dessen Bemerkung den Anlaß zu den Sturmjahren gegeben hatte, er habe keinerlei Absicht gehabt, irgend jemand zu beleidigen, er habe lediglich eine Behauptung aus der Zeitung wiederholt.

Da diese Antwort die Mitglieder der Arbeiterpartei nicht befriedigte, sah sich Churchill veranlaßt, in die Debatte einzugreifen und das Versprechen abzugeben, die Regierung werde nach eingehender Untersuchung der Angelegenheit am Mittwoch nach bestem Wissen und Gewissen eine Antwort geben.

Scapini und Herriot. Scapini suchte nachzuweisen, daß Herriot als Ministerpräsident verschiedentlich gegen die religiöse Sondergesetzgebung des Elsaß vorgegangen sei. Herriot protestierte und berief sich darauf, daß seine Regierung sich selbst für die Aufrechterhaltung des Konfessionsrechts erklärt habe. Scapini schloß mit der Erklärung, daß nach den Veröffentlichungen Potincares, daß der religiöse Friede im Elsaß aufrechterhalten werden soll, das Elsaß keinen Anlaß mehr zu Klage und Unzufriedenheit habe.

Der ehemalige Unterstaatssekretär für elsaß-lothringische Angelegenheiten, Kaibal, von der Fraktion Maginol, erklärte, daß Poincaré in seiner Erklärung über die Autonomisten zu weit gegangen sei. Die autonomistische Bewegung sei keine separatistische Bewegung. Separatisten seien im Elsaß nicht vorhanden. Der letzte Interpellant war der unabhängigen Linken angehörende Abg. Guérard. Er forderte nach längerer Ausführungen über die Autonomisten die Einführung der Patienschule im Elsaß.

Nach einem Hinweis Potincares auf seine bereits in voriger Woche abgegebenen Erklärungen über die Beibehaltung des Konfessionsrechts und des gegenwärtigen Schulregimes im Elsaß wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag vertagt.

Weitere Regierungsmaßnahmen in Spanien.

Guerros neuer Aufenthaltsort.

Wie der sozialistische Pariser „Populaire“ aus Genéve an der spanischen Grenze zu berichten weiß, ist der in Valencia verhaftete ehemalige Ministerpräsident Guérro, der auf ein Kriegsschiff gebracht worden war, nach einer der Kanarischen Inseln deportiert worden. Der „Gefloher“ dagegen behauptet, daß er nach der Festung Port Mahon auf der Insel Minorca gebracht worden sei. Das gleiche Blatt weiß auch zu berichten, daß der frühere Kammerpräsident Vallanueva unter starke Polizeiaufsicht gestellt worden sei.

Neue Verhaftungen bekannter Persönlichkeiten.

Nach einer im „Echo de Paris“ veröffentlichten Agenturmeldung aus Gêret befragen die in der vergangenen Nacht eingetroffenen Nachrichten aus Spanien, daß dort noch weitere große Verwirrung herrsche. Der Sohn des verstorbenen spanischen Dichters Blasco Ibanez, der vornehmlich in Frankreich gelebt hat, sei gestern vormittag, als er aus Mentone nach Valencia zurückkehrte, ebenfalls verhaftet worden. Der frühere Kriegsminister Quinto de Llano und der frühere Minister für öffentliche Arbeiten, Linares, seien ebenfalls verhaftet worden. Schließlich befragt die Meldung noch, daß 18 Regimenter ihre Beteiligung an dem Aufstand aufgegeben hätten.

Deutschnationales Landesverratsgeschrei.

Um die Wehrlosmachung der linken Sozialdemokratie.

Im Reichstag brühten sich gestern die Deutschnationalen wieder einmal als Heiler des Vaterlandes auf. Ihr Führer, Graf v. Westarp, stieg zu Beginn der Sitzung auf die Tribüne, schwang wie ein Kriegsheld ein blaues Feschen, verlas daraus einige Zeilen und donnerte den Präsidenten an: wie so etwas möglich sei? Dieses Feschen enthalte landesverräterische und hochverräterische Sätze zur Wehrfrage und gebe als Verlagsadresse den Reichstag an. Eine deutschnationale Interpellation siehe bevor! Inzwischen hatte Präsident Loebe einen Blick auf die Titelseite des sächsischen Festens geworfen und stellte in höflicher Umschreibung fest, daß der wadere Graf wieder einmal die Wahrheit verbogen hatte. Auf der Broschüre, die eine Zusammenstellung von Zitaten zum Wehrprogramm enthielt, hat der Herausgeber, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheibowitz als seine Anschrift angegeben: Berlin, Reichstag, so wie es jeder Abgeordnete tut. Und darum diese Aufregung der deutschnationalen Fraktion. Was diese Leute doch für Sorgen haben! Es dürfte aus dieser großen deutschnationalen Aufregung nicht viel herauskommen.

Neue kommunistische Schimpfergüsse.

Das Haus trat dann in die Beratung der Erwerbslosenfrage ein. Dazu lag eine langatmige Interpellation der Kommunisten vor, die der jetzigen Reichsregierung Unternehmern gegen die Erwerbslosen vorwirft. Der Kommunist Jabash begründete die Interpellation, kam natürlich nach einigen positiven Mitteilungen auf die alte Schimpfwaise gegen die Sozialdemokratie zurück, wobei der Reichsarbeitsminister und der Reichstagspräsident besonders schlecht wegkamen. Als Reichsminister Wißel das Wort ergriff, um sachliche Ausführungen zu machen, wurde er mit vielen Schimpfworten empfangen. Ebenso erging es dem sozialdemokratischen Abg. Vech, der sozialdemokratische Anträge begründete, die schließlich dem sozialpolitischen Ausschuss überwiegen wurden.

Reichstagsentscheidung zum Kelloggpaakt.

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages befaßte sich am Dienstag mit dem Kellogg-Paakt. Nach längerer Aussprache genehmigte die Mehrheit des Auswärtigen Ausschusses den Paakt und nahm folgende Resolution des Abg. v. Heinebach (D.V.P.) an:

„Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung entsprechend der Erklärung der Note des Reichsministers des Auswärtigen an den amerikanischen Botschafter in Berlin vom 27. April 1928 das Inkrafttreten des Kellogg-Paktes zum Anlaß nimmt, um auf Grund dieser neuen Garantie für die Erhaltung des Friedens bei den Regierungen der Vertragspartner und im Einklang mit Erfüllung der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung sowie zum Ausbau der Möglichkeiten, vorhandene und entstehende Gegenstände der Völkerinteressen und öffentlichen Ungerechtigkeiten auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.“

Der Lohnkonflikt bei der Leipziger Straßenbahn.

Das technische Personal der Leipziger Straßenbahn hat in einer überfüllten Versammlung zu dem Schiedsgericht eine Entschädigung angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Schiedspruch als völlig ungenügend abzuweisen sei. Eine Urabstimmung unter den Werkstättenarbeitern wird vorgenommen werden. Eine Versammlung des Fahrpersonals beschloß, nach der Aufhebung der Absperrung die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis über die Lohnforderungen des Fahrpersonals verhandelt und die neue Lohnregelung festgelegt worden sei.

Der Kampf um die fünfjährige Arbeitswoche

im Newyorker Baugewerbe hat einen neuen Anstoß erhalten. Zwischen den Elektrik-Unternehmern und der Elektrikergewerkschaft ist ein Abkommen getroffen worden, das eine Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden und eine Erhöhung der Löhne für die Angestellten vorsieht. Bei der Bauunternehmervereinigung hat das Abkommen einen Proteststurm hervorgerufen. Der Kontrakt der Bauarbeiter-

Frage an Vera.

Von Otto K. Gervais.

In einer knappen halben Stunde wird Vera Ferrar den Hochgebirgs-Kurort verlassen. Auf einer kleinen Anhöhe über dem nieblischen Bahnhof will sie sich von Lucian verabschieden. An dieser Stätte, die unraun ist von Tannenbüschen, auf deren Ästen Amarillid, gelbe Doisterblumen und wilde Ranunkeln blühen; wo man ungestört scheiden kann, wie man sich oft unbeschäftigt getroffen hatte. In diesen gepreßten Minuten der Trennung lobern alle Erinnerungen an die gemeinsam verlebten Stunden auf; alle Sehnsüchte werden wieder wach, die man im Anblick der hohen, mächtigen, schneegekrönten Berge täglich empfunden hatte. Man möchte in die Knie sinken im Aufschauen zu den göttlichen Höhen, wie der Indier vor Indras Thron auf dem Himalaja.

Vera Ferrars weißer Schleier weht gleich einer Fahne im Winde. Die weiche Seide liebt sich zärtlich, wie Lucians bleiche Wangen, färbt sie mit erregtem Rot, und ihr Duft läßt seine Raufenflügel leicht vibrieren. Er sieht nervös auf die Uhr an seinem Handgelenk:

„In zwanzig Minuten fährst du ab.“
„Ja, Lucian, ich muß. Es ist schade. Gerade jetzt, wo wir...“ und dann schweigt die Frau wieder, läßt ihre Stimme im resignierenden Atem verhallen, obgleich der Mann vor ihr auf das erlösende Wort wie auf eine Offenbarung wartet.
„Wo wir...“ spricht weiter. Vera, spricht doch bitte weiter!

Und er denkt, sie würde sagen, „wo unsere Gefühle sich klären, um von der Freundschaft in die Gefilde der Liebe zu wandern“, aber sie lacht nur:

„Ach, Lucian, ich werde das Glück der Einsamkeit vermissen; ich werde den Sonnenuntergang entbehren, ich werde mich in der Heimat verlassen fühlen. Du weißt ja, warum.“

Lucian weiß es und weiß es nicht. Sie wird sich verlassen fühlen, weil ich nicht mehr bei ihr bin. Er schweigt schon in dem Gedanken, will bereits die Frage, diese entscheidende Frage, an sie richten, doch da blüht drinnen der Schienenstrang in der Sonne auf, jenes Gleis, das sie zu ihm führte und das sie ihm wieder rauben will. Ihm fällt ein, weshalb sie kam und weshalb sie wieder geht, gehen muß. Sie suchte ja nur Trost in der Natur, an dieser Stätte, an die er gefesselt ist. Derwägen und auch aus klimatischen, gesundheitlichen Rücksichten. Sie kam nur vier kurze Wochen lang hierher, um ihr Leid zu vergessen, das ihr ein Mensch der Großstadt zufügte. Wie kann sie ihn lieben? Niemals haben sie davon gesprochen, niemals Zärtlichkeiten getauscht. Nur einmal, als sie von der Pracht der überhenden Sonne beraubt, nicht wußten, wohin mit dem Ueberflutungs von Lebensfreude, da hatte er sie gefügt, ganz laut. Von da ab gedachten sie auch das vertrauliche „Du“,

gewerkschaft mit der Bauunternehmervereinigung läuft Ende des Jahres ab. Die Forderung der Bauarbeiter wird demnach allmählich aktuell. Die Bausteinleger, die augenblicklich 14 Dollar pro Tag erhalten, fordern 77 Dollar für 5 Tage. Mit einer ähnlichen Forderung sind die Marmorarbeiter hervorgetreten. Die Bauunternehmer werden sich also bald entscheiden müssen.

Bayern entschuldigt sich in Berlin.

Läßt aber zugleich eine Einschränkung machen.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. v. Preger, erschien am Spätnachmittag des Montag beim preussischen Ministerpräsidenten Dr. Brauns. Der Gesandte sprach dem Ministerpräsidenten das Bedauern der bayerischen Regierung über den bekannten Münchener Vorfall und über die für die Kritik gewählte Form aus. Soweit so gut. Das offizielle Organ der Bayerischen Volkspartei, die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“, schreibt jedoch am Dienstag:

„Wir halten es für gänzlich ausgeschlossen, daß der Schritt des Herrn v. Preger beim preussischen Ministerpräsidenten einen anderen Zweck und Sinn haben konnte, als die offizielle Uebermittlung der Antwort der bayerischen Staatsregierung auf die Erklärung, die Herr Dr. Brauns am vergangenen Donnerstagabend nachmittag abgegeben hatte. Ein Hinausgehen über diese Erklärung war nach der ganzen Sachlage keinesfalls geboten. Kein Mensch in Bayern hat ein Interesse daran, daß zwischen der bayerischen und der preussischen Regierung ein die sachliche Auseinandersetzung erschwerver Spannungszustand besteht.“

Es kann aber unmöglich zu einer befriedigenden Vereinigung der ganzen Angelegenheit kommen, wenn irgendetwas der Ansicht erweckt wird, als ob die bayerische Regierung sich gegenüber der preussischen Staatsregierung im Unrecht befindet. Leider ist zu befürchten, daß die preussische Presse-meldung in dieser Richtung geübt und ausgenutzt wird.“ Demnach darf man weitere Auseinandersetzungen erwarten?

Der neue Reichsgerichtspräsident.

Ministerialrat Dr. Bumke. — Ein Bruder des Danziger Landgerichtsdirektors.

Das Reichskabinett hat am Dienstag beschlossen, dem Reichspräsidenten als Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons den Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium, Dr. Bumke, vorzuschlagen. Die Ernennung dürfte schon nächster Tage erfolgen. Dr. Bumke ist ein Bruder des Danziger deutschnationalen Landgerichtsdirektors und ehemaligen Abgeordneten gleichen Namens. Im Gegensatz zu diesem gilt der neue Reichsgerichtspräsident als Republikaner und Anhänger modernerer Rechtsauffassungen. Er ist in Danzig nicht unbekannt, da er vor einigen Jahren hier einen Vortrag über die Strafrechtsreform hielt, der — um nicht zuviel zu sagen — immerhin von den in Danziger Richterkreisen gepflegten Anschauungen abwich.

Die Streikdrohung im polnisch-obereschlesischen Bergbau.

Die Regierung vermittelt.

Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiterverbände sind erneut nach Warschau berufen worden. Wie es heißt, will die Regierung unter allen Umständen vermeiden, daß der Streik zum Ausbruch kommt. Aus Warschau verlautet, daß die Regierung einen Kompromißvorschlag unterbreitet hat. Ueber dessen Einzelheiten ist jedoch noch nichts bekannt. Seitens der Kohlenarbeiter werden ablehnende Reaktionen auf den Vorschlag zu erwarten sein.

Verhaftung eines Freikämpfers. Der Führer der irischen Republikaner, de Valera, ist am Dienstag in der Nähe der Hafenstadt Kewry verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines früheren Ausweisungsbefehls der nordirischen Unterregierung. Dieser Befehl ist inzwischen rückgängig gemacht worden, so daß de Valera im Verlauf des heutigen Tages aus dem Gefängnis entlassen werden dürfte.

Grippeepidemie im französischen Kabinett. Der französische Außenminister Briand ist seit Dienstag an einer Grippe erkrankt. Außerdem liegen drei andere französische Minister an Grippe danieder.

Um die Erweiterung der litauischen Regierung.

Das Regierungsblatt über die Verständigung mit der Opposition.

Während einerseits die Berichte nicht verstummen wollen, die von ersten Unstimmigkeiten innerhalb der Regierung berichten, ist andererseits die Frage der Erweiterung der Grundlagen, auf welchen die Regierung ruht, dadurch besonders aktuell geworden, daß das offizielle Organ „Lietuvos žinias“ sich jetzt immer wieder mit dieser Frage beschäftigt. Das Blatt veröffentlicht Zuschriften, deren einer Teil sich für eine Verständigung mit den Alerikalen d. h. also mit der Rechtsopposition einsetzt, während eine andere Gruppe von Verfassern solcher Artikel in dem „religiösen Fanatismus“ und der Intoleranz der Alerikalen ein Hindernis für eine Verständigung sehen. Das Regierungsblatt vertritt die Ansicht, daß im Zeitalter des Rundfunks die Panikläche politischer Priester und die Drohung mit Sanktionen auf politische Gegner keinen Eindruck mehr machen können. Beachtenswert ist, daß das offizielle Blatt eine Einigung der Regierung mit den Alerikalen auch aus dem Grunde ablehnt, weil ein solches Bündnis „zu eng begrenzt“ wäre und die nationale Einigung nicht erreicht werden würde, wenn alle antiklerikalen Elemente ausgeschlossen werden. Diese letztere Wendung legt die Vermutung nahe, daß die Regierung eine Fühlungsnahme mit der Linksoption in Erwägung zieht.

Wojwode Grazynski als „Deutschenfreund“.

Eigenartige polnische Taktik.

In den Warschauer politischen Kreisen ist immer mehr davon die Rede, daß der Wojwode von Oberschlesien, Grazynski, demnächst von seinem Posten zurücktreten werde. In der Subkommission des Sejm wurde er bei den Beratungen von Vertretern der Nationalen Arbeiterpartei aus Oberschlesien sehr scharf angegriffen. Ganz besonders wurde es ihm zum Vorwurf gemacht, daß er das Potential in seiner Wojewodschaft, anstatt es zusammenzufassen, vielmehr zerstückelt und die polnische Einheit zerstückelt habe.

In diesem Zusammenhang weist die „Kattowitzer Zeitung“ auch darauf hin, daß Grazynski Umgebungen seit Beginn der heftigen Angriffe gegen ihn den Versuch machte, den Wojwoden als einen „Deutschenfreund“ hinzustellen. Ein in deutscher Sprache erscheinendes Organ des Wojewoden nennt ihn einen „Politiker, der nur „durch widrige Umstände“ als Beamter den Deutschen gegenüber in Situationen gedrängt wurde, die seinem Herzen und seiner hohen geistigen Bildung durchaus zuwider seien. Die „Kattowitzer Zeitung“ bemerkt dazu, daß das Ziel dieser neuen Aktion so durchsichtig wäre, daß sich wohl jede Warnung an die Deutschen des Landes erübrige.

Japanisch-chinesische Verständigung über Siananfu.

Nach 12stündiger Verhandlung einigten sich die chinesischen und japanischen Vertreter gestern früh über den Entwurf eines Abkommens zur Regelung des Zwischenfalls von Siananfu, bei dem eine Reihe japanischer Staatsangehöriger ermordet worden war. Das Abkommen wird nunmehr den beiden Regierungen vorgelegt werden.

Der Aufstieg des J. d. U.

25 000 neue Mitglieder.

Die bisher vorliegenden Berichte aus den Ortsgruppen des Zentralverbandes der Angestellten ergeben eine Zunahme von 25 000 neuen Mitgliedern im Berichtsjahr 1928. Das bedeutet gegenüber dem Mitgliederbestand am Anfang des Jahres 1928 einen Zuwachs um 17 Prozent. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Steigerung in der Mitgliederzahl der freigewerkschaftlichen Organisation der Handlungsgehilfen und Büroangestellten weiter anhält.

Annahme der amerikanischen Kreuzerbauplätze. Der amerikanische Senat nahm am Dienstag die Flottenvorlage mit 63 gegen 12 Stimmen an. Danach werden innerhalb drei Jahren 15 neue Kreuzer gebaut. Präsident Coolidge hat der Vorlage seine Zustimmung gegeben.

weil, wie Vera meinte, die Unterhaltung dadurch jenen konventionellen Anstrich, der ihr verhaßt sei, verlore. —

Die Frau an seiner Seite lehnt sich leise an ihn. Als suche sie einen Halt. Sie schaut ihm ins Gesicht. Es ist, als warte sie nicht auf den Zug, der sie in einigen Minuten aufnehmen wird; es ist, als warte sie auf Lucian. Sie freiest seine Hand von der Uhr fort, als er wieder die Zeit feststellen will: „Laß doch, Lucian. Wir hören das Zügler ja früh genug kommen.“

Lucian fühlt die Wärme ihres Körpers, er spürt die Ergebenheit in der Anlehnung dieser Frau, die ihm zum Inhalt seines letzten Daseins wurde. Was hält ihn noch zurück, sie zu fragen? „Bin ich ein Narr, ein Schächerling, ein Feigling?“ Was fürchtet er? — Es ist die Angst vor dem „Nein“, das er aus ihrem Munde nicht ertragen könnte. . . Vielleicht ist es die Achtung vor ihrem Leib. —

Sie hören die Lokomotive den Berg hinaufschreien. Vera läßt sich von ihm. Sie reicht ihm zögernd die Hand. Er hält die warmen Finger in seinen kühlen, drückt sie, berührt sie leicht mit seinen Lippen. Offenfüchtig eilt die Frau die kurze Strecke zur Station hinab. Wie betäubt, starr, stumm, sieht Lucian da. Er sieht sie ins Abteil steigen, das Fenster öffnen. Der Mann mit der roten Dienstmütze hebt sein Signal. Das „Zügler“ fährt ab. Langsam, dann schneller. Ein weißer Schleier winkt. . . Da schreit Lucian in seiner Verlassenheit hinterdrein: „Bist du bei mir bleiben?“ Er brüllt es in das prustende Schnauben der Maschine, in den Lärm der Räder: „Bist du bei mir bleiben?“ — Und ihm drückt, als winkte die Frau ihm ein deutliches „Ja“

Marco Praga gestorben.

In einem Sanatorium zu Varese bei Mailand ist im 67. Lebensjahr Marco Praga, der Sohn des berühmten Vaters, des Dichters Emilio Praga, gestorben. Der Aufstieg des Bühnenkritikers Marco Praga fällt in die Zeit der Hochflut der naturalistischen Dramen, die mit Vergas, „Cavalleria Rusticana“ einsetzte. Seine Berühmtheit verdankte indessen der jetzt verstorbene Bühnenkritiker seinen feinen, geistvollen Aufsätzen, von denen die „Bergini“ und „Moglie Ideale“ auch den Weg auf die Auslandsbühnen gefunden haben. Besonders Verdienst um seine Kollegen erwarb sich Marco Praga, der sich in den letzten Jahren der Bühne ab- und der Theaterkritik zugewandt hatte, durch die Gründung und den Ausbau der „Gesellschaft der italienischen Autoren.“

Internationale Chirurgentagung in Warschau. Auf Einladung des Polnischen Chirurgenvorbandes findet die internationale Chirurgentagung in diesem Frühjahr in Warschau statt. An der Tagung nehmen Vertreter aus 20 Staaten teil.

Gounods „Der Arzt wider Willen“.

Danziger Stadttheater.

Gleichgültigkeit gegenüber der Oper wird jetzt an fast allen deutschen Bühnen beobachtet, falls sie es sich nicht leisten können, mit größtem Aufwand an Stimmen und Dekorationen zu arbeiten. Wo nicht die Stimm, wo nicht Auge und Ohr voll befriedigt werden, macht der im Akt, an der Schallplatte oder manchmal auch am Lautsprecher anpruchsvoll gewordene Hörer nicht mehr mit und legt eine Interesselosigkeit an den Tag, die oft beklemmend wirkt und in einzelnen Städten — dann auch schon zu Höchst kritischen Stadien für die Oper geführt hat.

Das Repertoire ist aufgebraucht. Neue Opern gibt es wenige, und die meisten sind auch danach. Da geht man denn an die Truhen und holt aus verstaubten Zeiten hervor, was den Großeltern und den Urgroßeltern gefiel.

Diese Versuche waren bisher fast nur Pleiten, d. h. wirtschaftliche, und ich fürchte nach dem lauen Beifall beinahe, daß der gestrige Gelegenheits-Gounod auch eine werden wird.

Frankreich hat seit Bizet kein Glück mehr mit der Oper, und dieses neben der Goethes „Faust“ erfundernden „Margarithe“ entstandene Deperchen des Charles Francais Gounod, der sich vor 30 Jahren geru die Rolle eines Mister Nullus erkaufte, ist selbst in Frankreich bald wieder eingestiegen. Er verdient dieses Schicksal dabei nicht einmal. Er ist in manchen Teilen erträglicher, hat Entwürfe, die prächtig gemacht sind und es birgt neben dem Trio des ersten Aktes, der Unterführungsgänge des zweiten, und der Entdeckung des Schlafortes noch zahlreiche musikalische Perlen; man lauscht der symphonisch klingenden Orchesterprache mit großer innerer Freude und denkt mehr als einmal an Mozart.

Aber die Handlung (nach Molières „Le medecin malgré lui“) mutet uns denn doch gar zu kindisch an und die auf die reichlich wüßigen ärztlichen Scherze heißt heut keine mehr an. Bleiben noch ein paar Liebesdrollereien, Niedereien, Prügelleien bis dann das primitive durchsichtige Theaterchen zu Ende ist.

Und so wird auch die allerbeste Aufführung das Urteil der Zeitungen Rums zu forrigieren vermögen, und über einen mehr flüchtigen musikalischen Genuss kommt man nicht zu eigentlicher wärmerer Anteilnahme an der Sache, die die Mühe der Ausgrabung wenn auch nicht verloren sein läßt, so doch auch nicht voll zu rechtfertigen vermag.

Die Aufführung, von Oberregisseur H. R. S. A. L. D. u. R. mehr auf den komischen als den eigentlich buffonesken Ton gezeichnet, hatte nur kleines Format. Denn es ist z. B. kein

Die Todesfahrt der „Demulgee“.

Von Newyork nach der Danziger Werft.

Montag morgen traf auf der Danziger See ein Dampfer ein, der schon von weitem einen verwahrlosten Eindruck machte. Gestern wurde er in den Hafen geschleppt und im U-Boot-Gafen auf dem Holm festgemacht. Es ist der etwa 2000 Tonnen große frühere amerikanische Dampfer „Demulgee“, der unter dem Namen „Lagge“ fahrend eine merkwürdige Reise hinter sich hat. Das Schiff hat seine Todesfahrt gemacht. Die Reise Newyork-Danzig geschah lediglich zu dem Zweck, um aus dem Schiff Renteisen zu machen. Nur 20 Jahre ist das Schiff alt, steht aber infolge seiner Verwahrlosung viel älter aus. In Amerika erbaut, hat es in der amerikanischen Küstenfahrt seinen Dienst getan. Als Holzschiff hat es oft Decklast nehmen müssen, worunter das Deck natürlich schwer gelitten hat.

Mit Schrott beladen trat es die letzte Reise an.

1 1/2 Jahre hat der Dampfer zuvor in dem Newyorker Hafen aufgelegt, bis das Schiff zu seiner letzten Reise über den atlantischen Ozean Kargemacht wurde. Kessel, Pumpen und Maschinen wurden halbwegs in Ordnung gebracht und auch an der Außenhaut des Schiffes die größten Schäden beseitigt. So ging dann die Fahrt. Mit 30 Mann Besatzung, größtenteils Deutschen, auch einige Danziger darunter, verließ die „Demulgee“ am 6. Dezember den Hafen von Newyork. Weisungen wollte man bereits in Danzig sein; doch daraus wurde nichts, denn die Fahrt über den Ozean dauerte zwei Monate. Mehr als fünf Seemeilen pro Stunde legte das Wrackschiff nicht mehr zurück, außerdem mußten mehrere Häfen aufgesucht werden, um Reparaturen vorzunehmen. Das Schiff rollte mächtig auf dem Ozean und

rang mit der See im Todeskampf.

Der Kessel lodte, das Steiner riß los, die Kohlen gingen zu Ende, Trinkwassermangel trat ein, so daß auch die Ernährung der Besatzung schwierig wurde. Schließlich erreichte man am Weihnachtstage den Hafen Ponta Delgada auf den Azoren. Man hatte glücklicherweise den größten Teil des Ozeans hinter sich. Hier mußte halt gemacht werden, um die Wunden, die die Wellen des Ozeans dem Schiff geschlagen hatten, zu heilen. Daß man überhaupt diese südliche Route gewählt hatte, die sonst Amerikaner nicht benutzen, läßt darauf schließen, daß die Schiffsführung

kein Vertrauen zu der Seetüchtigkeit des Fahrzeuges

hatte, und fürchtete, daß es die letzte Reise über den Ozean nicht mehr leisten würde. Die See hatte denn auch die Kessel losgeschlagen, die in Ponta Delgada notdürftig repariert wurden. Dann ging das Totenschiff erneut auf Fahrt und kam auch glücklich bis Brunsbüttel Koog, wo wiederum acht Tage Aufenthalt genommen wurde, um das Schiff zu repara-

rieren. Bornholm wurde dann angesteuert. Dichte Eisfelder umgaben hier das Schiff. Rückwärts fahrend erreichte die „Demulgee“ dann schließlich die Danziger See und lief am andern Tage in den Danziger Hafen.

Jetzt liegt es wohl verrottend im U-Boot-Gafen, die Besatzung hat abgemustert. Nur der Kapitän und der 1. Maschinist waren gestern noch an Bord. In den Abendstunden lag das Totenschiff einsam und verlassen im vereisten Hafen. Nur ein Wachmann stampfte auf und ab.

Reicht es nicht, an das todgeweihte Schiff heranzukommen, aber mit etwas Wagemut gelangt es doch.

Erkennt man die Beschaffenheit des Schiffes

und ist verwundert darüber, daß dieser verwahrloste Rasten den Ozean, der schon so manchem voll leuchtigen Schiffe zum Verhängnis wurde, glücklich überquerte. Sein Kapitän scheint sich auf die Führung solcher Schiffe, „Seelenverkäufer“ werden sie von den Seeleuten genannt, zu verstehen. Er hat schon einmal ein Wrackschiff, den Dampfer „Rongo“, unter ähnlichen Umständen nach Danzig geführt. Der 1. Maschinist, ein Deutsch-Amerikaner, hat sicherlich erleichtert aufgetaucht, als das Schiff sein Ziel erreicht hatte und an der Maschine der letzte Hebelgriff getan war. Die Besatzung muß aus verwegenen Seeleuten bestanden haben, denn so leicht nimmt kein Seemann Feuer auf einem Schiff, das so wenig Sicherheit bietet. Aber auch junges Blut war darunter, denn im Seemannsberuf, wie in anderen Berufen, ist großes Ueberangebot von Arbeitskräften. Als einer der jungen Seeleute vom Holm aus einen letzten Blick auf das Schiff warf, das acht Wochen lang

ständig für ihn zum Sarge werden konnte,

was im Gesicht des jungen Mannes nur Freude zu sehen, glücklicherweise dem Verderben entronnen zu sein.

Die Fahrt ist gut gegangen, sie hätte ebenso gut zum Wellengrab für 30 Seeleute werden können. „Mit Mann und Maus untergegangen“ wird oft gemeißelt bei Schiffskatastrophen, die niemals restlos geklärt werden. Sie bleiben geheimnisvoll wie auch jene Schiffsunfälle, von denen nur bekannt wird, daß das Schiff überfällig wurde und niemals seinen Bestimmungshafen erreichte. „Brave Seeleute starben den Seemannstod“, heißt es dann in den Todesanzeigen der Reedereien. Aber an der Tatsache, daß Familien ihren Ernährer und Eltern ihre Söhne verloren, wird dadurch nichts geändert. Die Reeder solcher Sargschiffe reiben sich dann vergnügt die Hände. Der Tod der Seeleute wurde für sie ein gutes Geschäft. Die Verlebenssumme ist vielfach höher, als der Wert des Schiffes samt seiner Ladung. Verlorengegangene Menschenleben werden nicht in Rechnung gestellt. Die Hafenbehörden sollten sich aber einmal für die Todesreise der „Demulgee“ interessieren.

Vom Maul zur Hufe!

Von Ricardo.

Vom weit aufgerissenen Maul bis zur vollen Hufe ist nur ein kleiner Schritt. Der kleine Junge drückt müde und fest auf den fremden Klumpfuß, erscheint aber oben in der vierten Etage ein schimpfendes Grefsenhaupt am Fenster, so reunt er angstschweißend davon, läuft, reunt, reunt, um erst hinter der nächsten Ecke in absohuter Sicherheit den Kameraden von seiner verwegenen Tat zu berichten. So sind Kinder. Nun ja, aber aus Kindern werden häufig Erwachsene, und nur in seltenen Fällen verliert sich die Erbanlage. Man denke an den Arleg! Die da den Heldentod priesen, leben alle und älttern vor der Grippe.

Dieser seltsamen Metamorphose vom vollgenommenen Mündchen bis zur symbolischen Unterleibseruption begegnet man auf Schritt und Tritt. In einer besonders klassischen Form erlebte man sie vor einigen Tagen.

Fährt da eine Straßenbahn im kräftigen Normaltempo durch den Abend. Draußen pfeift ein scharfes Lüftchen um die Nasen, ist doch das Thermometer, das tagsüber dem Frühling entgegenfletterte und es nicht schaffte, erbot sich wieder auf 5 Grad unter Null gekrochen. Die Folge dieser quersitzigen Kapriolen war eine Ivancierung des gefrorenen Straßendrecks zum vielfach verfluchten Glatteis. Im Straßenbahnwagen ist es unserem technischen Zeitalter entsprechend warm, sehr schön oder hübsch — wie man sagt — warm. Man sitzt behaglich.

Die Bahn fährt, schunkelt durch die Kurven, daß die Rippen krachen, und man staunt — ist man philosophisch belastet — wie herrlich weit es doch die Menschheit gebracht hat. Für 15 Pfennige fährt man ... Teufel nochmal! Was ist denn das?

Menschen schlagen mit Schultern und Köpfen zusammen. Bleiche Gesichter keifern im Schein der Glühbirnen. Erregte Stimmen schwirren ...

Die elektrische Straßenbahn steht! Anstehend haben die Bremsen die rollenden Räder gehemmt. Mit jähem Knack stand der noch eben so fröhlich rollende Straßenbahnzug. Stand, und draußen, im Dunkel des Abends, pfeift der Wind. Sonst kein Laut.

Was ist geschehen? Ist ein Mensch überfahren, Pferde gequetscht, ein Akzentat verübt? Nichts, kein Laut von draußen.

Die Fahrgäste pressen die inzwischen wieder mit Lebensfarbe angezeichneten Nasen an die befrorenen Fenster. Man sieht nichts und ist verstümmt.

Eine alte Frau meint: „Hoffentlich isser nich ganz dod.“ Der Herr gegenüber erregt sich: „Malen Se doch nich gleich dem Teufel anne Wand, Se wissen doch von nischt, am End is bloß man der Strom ausgegangen.“ Ein Junge: „Dann müßten de Lampen auch dunkel wärden.“

Alles nicht erfreut und blickt häutlich den Herrn an.

Die Bahn steht immer noch. Ein paar beherzte Neugierige sind aufgestanden und haben das Innere des Wagens verlassen, um die Ursache der Fahrtverzögerung auszuforschen. Gerade merkt man, daß der Schaffner vom Wagen verschwunden ist und will sich in tiefgründige Betrachtungen darüber ergehen, da schallen aus dem Dunkel des Abends zwei männliche Stimmen und im Schein der Wagenlampen sieht man den Straßenbahnschaffner, der einen jungen Mann am Kopftragen herbeiführt.

Ja, der Täter — das ist sicher! Gefährlich! Gott sei Dank! Aber was ist geschehen? Still, man wird es schon hören! Jetzt sind sie dicht am Wagen.

Der junge Mann (energisch): „Sie lassen mich los! Lassen Sie mich los an, das kann ich Jhn' sagen! Se haben mich anzufassen, merken Se sich das! Se scheinen nich zu wissen, wem Se vor sich han! Se lassen Se sein ...“

Der Schaffner: „Schlabbern Se nich, sondern steigen Se ein. Se kommen mit, ich werd' Se dem Schupo übergeben. Ich werd' Jhnen zeihen ...“

Der junge Mann (empört): „Sie wollen mich mitnehmen? Se han nischt zu verhaften als Straßenbahnschaffner. Nö! Nö! Jhn' zum letzten Mal, sag ich Jhn', lassen sie los, ich will meine Weg' jehn, han Se verstanden?“

Der Schaffner befördert den jungen Mann unfaul auf die Wagenplattform, stellt sich vor den Eingang und gibt das Abfahrtszeichen. Der Straßenbahnzug hebt sich in Bewegung und alle Fahrgäste bestren beinahe vor Neugierde. Der junge Mann schimpft und räsonniert. Langsam schält sich der Latbestand heraus.

Er hatte ein wenig zu viel des guten 96prozentigen Sprits im Bauch und war deshalb taubdurftig. Und da sein Gehirn scheinbar von sehr minderwertiger Konstruktion ist, kam er auf den zweifellos wichtigen und humorvollen Gedanken, die Straßenbahn in voller Fahrt aufzuhalten, d. h. er wollte nur so machen, als ob ... Er stellte sich zwischen die Gleise, breitete die Arme aus und johlte „halt, halt!“ und wollte — im letzten Augenblick zur Seite springen. Aber der Wagenführer hatte für solche sinnigen Scherze kein Verständnis, sondern bremste und brachte den Wagen zum Stehen. Als der junge, müde Mann dies sah, da nahm er nach altem Rezept die Beine in die Hand ... doch der Schaffner war schneller.

Und so hat der junge Mann jetzt eine Freifahrt.

Zimmer noch schlägt er große Löhne an. Wie der Schaffner dazu komme ... ob er nicht wisse ... und was er sich denke ... er werde ...

Aber als man sich der Endstation nähert, da geht plötzlich mit dem jungen Manne die oben erwähnte Metamorphose los:

„Hä Schaffner“, sagt er leise und mild, „Hä Schaffner, jehn Se ... entschulpen Se doch dem Vorfall, ich habb ma doch nischt dabei jedach ... ich will ja nie wieder tun, Hä Schaffner ...“

Aber der Schaffner spricht: „Sätten wir Sie überfahren, dann wär natürlich wieder der Wagenführer Schuld jenseien, nee, mein Lieber, Sie kommen zur Polizei und außerdem, erst, da han Se de große Frey' und nu machen Se sich beinahe vor Angst inne Bizen ...“

Klingelklingel! „Endstation! Alles aussteigen!“

Muß das sein?

Die Klage eines Arbeitslosen.

Das hiesige Arbeitsamt verlangt von den erwerbslosen Fach-Metallarbeitern genaue Auskunft über die innewohrenden Arbeitsstellen vom 14. Lebensjahr an. Das bedeutet für viele Arbeitslose, daß sie die Entlassungspapiere aus einem Zeitraum von 20 bis 30 Jahren vorlegen sollen. Manche dieser Papiere sind während des Weltkrieges verloren gegangen. Ihre Wiederbeschaffung stößt in vielen Fällen auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber Herr Hofmann (Zimmer 19) nimmt den Metallarbeitern, die die Entlassungspapiere nicht restlos beibringen, die Vorwerk-Karte ab, was den Ausschluß vom Arbeitsamt und den Entzug der Erwerbslosenunterstützung bedeutet. Das wird berechtigterweise als Härte empfunden und der Leiter des Arbeitsamtes dringend gebeten, hierin sofort Abhilfe zu schaffen.

Behindert die Unfälle.

Der Zweck der Aufklärungswoche.

Täglich fordern Verkehr und Arbeit ihre Opfer. Um die immer wachsende Zahl der Unfälle wirksam zu bekämpfen, und die Möglichkeiten der Unglücksfälle einzuschränken, wird in Danzig gleichzeitig mit anderen Veranstaltungen im Deutschen Reich, Österreich und im Saargebiet eine Unfallverhütungswoche vom 24. Februar bis zum 3. März durchgeführt werden.

Durch diese Veranstaltungen soll der Gedanke der Unfallverhütung in weiteste Kreise getragen werden. Die ganze Bevölkerung soll von dem Gedanken der Unfallverhütung durchdrungen werden. Die Woche (Dummo) wird lediglich, so erklärte gestern Oberregierungsrat Frank von der Bundesversicherungsanstalt, in einer Pressebesprechung der Aufklärung dienen. Es soll erreicht werden, daß jeder Bewohner des Reichs durch die Veranstaltungen darauf hingelenkt wird, die größte Vorsicht walten zu lassen. Die Gefahren des täglichen Lebens und des Berufs an der Arbeitsstätte, auf dem Wege zur Arbeitsstätte und zurück sollen beobachtet und vermieden werden. Wenn dieses Ziel erreicht wird, wird die Aufgabe der Unfall-Woche erfüllt sein, selbst dann, wenn sich die Zahl der Unfälle nicht verringern sollte. Denn durch die Zunahme des Straßenverkehrs, durch die Mechanisierung der Arbeitsverrichtungen werden ständig neue Gefahrenquellen geschaffen.

Durch Vorträge in den Danziger Betrieben, in den Berufs- und Sportvereinen, in den Hausfrauenvereinen, in den Gewerkschaften, durch Verteilung von Broschüren, Filmvorführungen, Zeitungsnotizen, Rundfunkvorträge, Einführung eines Einweises in den Briefstempel der Postverwaltung und durch besondere Vorträge für die Jugend soll ein prägnanter Belehrungsbeitrag durchgeführt werden. Die finanzielle Durchführung der Woche ist gesichert. Senat und Berufsvereinigungen, Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten und Invalidenversicherungen für Angestellte haben gemeinsam einen Garantiefonds geschaffen. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Veranstaltungen auch die entsprechende Beachtung in der Bevölkerung finden.

Der Stand der Feuerung.

Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Goldinbeziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Januar 1929: 141,9 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Dezember 1928 ermittelten (141,8) eine Steigerung um 0,2 Prozent auf.

Im Berichtsmonat waren Nahrungsmittel, Kartoffeln, Gemüse und Eier teurer, hingegen Butter und Milch etwas billiger als im Vormonat.

Schwierige Dampferpassage.

Die schwierigen Eisverhältnisse in den Danziger Hafengewässern machen der Schifffahrt jetzt viel zu schaffen. Ganz schlimm ist es auf der Motlau, insbesondere auf den weniger befahrenen Teilen. Zu einer merklichen Verkehrshinderung kam es gestern mittag gegen 2 Uhr an der Kufbrücke. Dort wollte der Dampfer „Consul Gorb“ seinen Liegeplatz verändern. Das starke Eis machte aber ein Durchkommen durch die Kufbrücke unmöglich, trotzdem sich zwei kleinere Schlepper um den Dampfer bemühten. Erst nachdem der starke Schlepper „Weichsel“ zur Hilfeleistung herangezogen worden war, gelang es nach vielen Bemühungen, den Dampfer erst durch die Kufbrücke und dann durch die Grüne Brücke zu verholzen. Die Leidtragenden waren, wie so oft, die Anwohner der Kufbrücke, die in den verkehrreichen Nachmittagsstunden gezwungen waren, einen Umweg zu machen.

Sie goß mit Eysiform ...

Weil der Arzt nicht ihren Wunsch erfüllte.

Man wehrt sich nicht mit Unrecht dagegen, daß oft durch Not und Glend immer tiefer gekunkenen Mädchen, die sich an den letzten Strohhalm — Hingabe für bezahlte Liebe — klammern, Achtung und Mitgefühl verlangt werden. Oft sind die Schicksalwege ja seltsam — und, wer ist stark genug, mit dieser gewaltigen Kraft den Kampf aufzunehmen. Wenn nun aber andere Vorgehen, wie durch Not diktiert, Diebstahl usw. mit diesem Glend Hand in Hand gehen — wenn unverhüllte, ja, offensichtlich und selbstbewusste Gemeinheit damit Hand in Hand gehen, gewinnt das alles wieder ein anderes Gesicht.

Meta, die unter stützenpolizeilicher Aufsicht steht, befand sich zur Austreibung einer Krankheit im Städtischen Krankenhaus. Eines Morgens, bevor der Arzt sie behandelte, forderte sie von diesem ein Präparat, das er ihr verweigern mußte. Meta drohte, es würde noch etwas passieren. Nach der Behandlung forderte sie das Präparat noch einmal von dem Arzt, dieser verweigerte es ihr erneut. Er reinigte dann seine Instrumente in einer Schüssel mit Eysiformlösung.

Als er Meta beim Fortlegen der Instrumente den Rücken wandte, ergriff diese wütend mit beiden Händen die Schüssel und goß dem Arzt deren Inhalt von der Seite ins Gesicht.

Meta entschuldigte sich in der Voruntersuchung damit, daß sie mit der Hand versehentlich die Schüssel vom Tisch gestoßen hätte. Vor dem Einzelrichter ergänzte sie sich dahin, wußte die Schüssel ergriffen und nach dem Arzt gegossen zu haben — sie wollte ihm das Eysiform aber nur in den Rücken schütten.

Der Einzelrichter folgte dem Antrag des Amtsanwalts und verurteilte Meta wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis. Vierzehn Tage der Untersuchungsfrist wurden ihr angerechnet.

Grippegefahr

Wegbind beugt vor



19,6 Grad.

Es soll noch kälter werden.

Allgemeine Uebersicht: Das finnisch-nordrussische Kältehoch hat sich südwestwärts über Südschweden und südwärts nach Polen und der Ukraine ausgebreitet und die Kaltluft weiter vorgetragen. Die zweite Staffel kalter Luft von — 25 Grad überschritt die Linie Königsberg-Brest-Litow. In Zentralrussland liegen die Temperaturen zwischen — 30 und — 45 Grad. Wilna hatte heute früh — 35 Grad, Minsk 33,5 Grad Frost. Im hohen Norden bringen Randströmungen merkliche Milderung, auch im Küstengebiet sind die Temperaturen einige Grade höher als im Binnenlande, wo sich der extreme Frost zunächst noch weiter verstärkt. Das flache Depressionsgebiet der Nordsee ist durch Kaltluft vom Boden abgehoben, es ist durch leichte Schneeschauer über Mitteldeutschland noch angebeutet. Der Vorstoß der Kaltluftwelle schreitet zunächst noch weiter fort und wird Deutschland von neuem starken Frost freisetzen.

Vorherige für morgen: Feiter, teils wolfig, schwache südsüdliche Winde, harter Frost.

Aussicht für Freitag: Unverändert kalt. Maximum des gefrigen Tages: — 1,3 Grad; Minimum der letzten Nacht: — 19,6 Grad.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Einbrecher machen reiche Beute.

In Graudenz für 20000 Floty Waren gestohlen. Das Diebesgut gefunden.

In letzter Zeit wurden in Graudenz wiederum mehrere Einbruchsdiebstähle verübt. Es handelt sich wahrscheinlich um ein und dieselben Spezialisten, die es besonders auf Sicherheitskassen abgesehen haben. In der Nacht zum 2. d. Mts. verübten sie einen frechen Einbruch in das Geschäft der Firma Majer Markowski in der ul. Lipowa.

Die Diebe verschafften sich erst einen Zugang nach dem Keller der Drogerie „Baltus“, durchschlugen hier die Kellertüre und gelangten durch die große Löffnung in den Laden. Es wurde eine große Menge Waren gestohlen — und zwar nur die allerbeste, Seide und Filz —, was darauf schließen läßt, daß die Diebe Kenner waren. Auch Herrengarderobe ließen sie mitgehen. Der Wert der gestohlenen Waren beläuft sich auf ca. 20000 Floty. Der Bestohlene benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die einen großen Teil des Diebesgutes in einem nicht benutzten Keller in der ul. Forteczna 3 fand.

Von den gestohlenen Sachen fehlen einige Stücke, die die Diebe wahrscheinlich gleich angezogen haben. Das Diebesgut war in großen Koffern und Kisten verpackt und sollte wohl in der folgenden Nacht mit Autos abgefahren werden.

Und in Posen...

Ein Juwelier hat einen Schaden von 50000 Floty.

Sonntag morgen sind unbekannt Einbrecher in das Juweliergeschäft von Klupiec in Posen vom Hof aus eingedrungen, wo sie silberne und goldene Schmuckgegenstände, u. a. auch sehr viele goldene Uhren, raubten. Aus der „Arbeitszeit“ der Täter wird geschlossen, daß es sich hier um Berufsleute handelt. Die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich noch nicht genau feststellen, doch wird sie von dem geschädigten Juwelier auf etwa 50000 Floty geschätzt.

Ein Hotel in Neustadt niedergebrannt.

Am Sonntag brannte das Gebäude des Hotels „Central“ in der Danziger Straße in Neustadt (Wescherowo) nieder. Das Feuer entstand in dem sich seit zwei Jahren in demselben Hause befindlichen Kino „Apollo“ und griff sofort auf das ganze Gebäude über. Die Hotel- und Restaurant-Einrichtungen, sowie der Privatwohnung des Hotelinhabers konnten gerettet werden. Die Feuerwehr hatte hauptsächlich mit der Isolierung der benachbarten Häuser viel zu schaffen. Der Schaden ist sehr erheblich.

Reichensfund bei Groß-Kay.

Auf dem Felde des Landwirts Fr. Dorsch in Groß-Kay wurde die Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes gefunden. Da bei dem Toten keine Ausweispapiere vorgefunden wurden, läßt sich die Identität schwer feststellen. Auch konnte noch nicht ermittelt werden, ob es sich hier um einen Unfall oder Verbrechen handelt.

Achtung, man kann reich werden.

Erben gesucht!

In Newyork hat 1923 ein gewisser Jan Fey alias Coman Bol, der eine Erbschaft in Höhe von 5000 Dollar hinterlassen hat. Der Verstorbene soll am 18. Mai 1869 in Maszow (Tschajagien) geboren sein und 1888, von den österreichischen Behörden verfolgt, seine Heimat verlassen haben. Da sich bisher noch keine Erben gemeldet haben, fordert das polnische Außenministerium die interessierten Personen auf, sich an das Ministerium zu wenden.

Feuer in der Fabrik Herzfeld & Viktorius in Mischke.

Montag wurde die Graudenzener Feuerwehr nach Mischke gerufen. Sie eilte zum Gießwerk Herzfeld & Viktorius. Durch unvorsichtiges Umgehen mit der Lötlampe war in der Abteilung Emailierwerk ein Schadenfeuer entstanden. Drei Gebäude, Trockenkammer, Magazin und ein weiteres Gebäude brannten zur Asche nieder, während vier weitere Baulichkeiten geschädigt werden konnten. Wie man erfährt, wird durch den Brandschaden der Betrieb nicht gestört.

„An den Barmherzigen Polnischen Gott.“

Erschütternder Brief eines polnischen Emigranten aus Frankreich.

Die Lage der polnischen Emigranten in Frankreich ist vielfach trist, worüber wir bereits mehrfach berichtet haben.

Dieser Tage traf in Warschau ein Klagebrief aus Frankreich ein, der erneut ein furchtbares Elendsbild entrollt. Es ist kein schwarzes gefährliches Verhängnis, vielmehr der Hoffschrei einer frommen Seele, was schon die nachstehende Adresse verrät: „An den Barmherzigen, Allmächtigen Polnischen Gott in Warschau (Polen).“

Zunächst war guter Rat teuer. Wie sollte man dem lieben Herrgott einen Brief von einem armen Erdbewohner, der nicht einmal seinen Abtender angegeben hatte, übermitteln. Schon wollte man den Brief als unbestellbar zurücksenden. Doch man kam schließlich auf einen geistlichen Gedanken. Der Brief wanderte in die Kanzlei des Staatspräsidenten, wurde geöffnet und dadurch der Verzweiflungsschrei eines polnischen Emigranten aus Frankreich bekannt. Der Brief, der polnisch geschrieben war, lautet:

„Oh, Barmherziger, Allmächtiger Polnischer Gott! Erhöre meine Bitte und nimm mich von dieser Welt, daß ich mich nicht mehr an alle auf meinem Krankenlager und höre das Auen nach Brot meiner sechs kleinen Kinder. Mein Herz bricht mir vor Schmerz. Bei der Arbeit in Frankreich habe ich mich schwer erkältet, so daß ich seit drei Jahren bettlägerig bin. Du bejodest mich der französischen Ortsparter und heißt mich heilen, da wird der Herrgott mich und meine Kinder nicht verzeihen. Infolge der Krankheit kann ich nicht schlafen, bete dafür Tag und Nacht. Doch will der frau-tliche Gott überhaupt meine Gebete nicht annehmen. denn meine Kinder rufen immer lauter nach Brot. Ich kann nicht überleben und muß ewig diesen Schrei der Kleinen nach Brot hören.“

Also bist Du, Polnischer Gott, Barmherziger und erhöhe meine Bitte. Nimm mich von dieser Welt und gib Hat und Hilfe im Leben für meine Kinder.

Josef Gabara,
Burgault a Ceclin, Nord-Francais.“

Aus der Staatskanzlei wurde der Brief mit einer Randbemerkung versehen an den Warschauer Verein „Polnischer Schutz für die Landsleute des Auslandes“ übersandt, der nunmehr die Aufgabe hat, der unglücklichen Familie Hilfe zu bringen.

Wie viele polnische Emigranten in Frankreich mögen sich in einer ähnlich verzweifelter Lage befinden?

Freitag wird das Urteil verkündet.

Der Prozeß der Radziwills.

Die Entscheidung des Kreisgerichts von Nowogrodek in der Streitfrage der Radziwills wird am 8. Februar bekanntgegeben werden. Diefem Gerichtsschied sehen besonders die polnische Hocharistokratie und die weiteren Kreise des polnischen Landadels mit größter Spannung entgegen.

Es handelt sich, wie bekannt, um einen Erbschaftsstreit, der bereits 15 Jahre dauert. Der Prozeßvorgang, der sich in Nowogrodek abspielt, stellt die jüngste Phase dieses Streites dar. Man darf gespannt sein, wie sich das Gericht in Nowogrodek aus der Affäre ziehen wird.

Es ist eine alte Geschichte.

Doch ist sie ewig neu. — Intermezzo im Kino.

Herr Leo N. aus der schönen Marszalkowskastraße in Warschau gilt — bei seinen Nachbarn — als musterhafter Ehemann und Familienvater. Seine Ehefrau behauptet allerdings, ihr sei davon nichts bekannt; aber darauf kommt es nicht an. Denn ebenso will seine schönere Hälfte als musterhafte Gattin gelten, obgleich auch ihm nichts davon zur Kenntnis gekommen sein will.

Nirgends aber steht geschrieben, daß ein musterhafter Ehemann nicht auch einmal einen Seitenprung machen darf. Dienst ist schließlich Dienst und — Schnaps ist Schnaps. So verabredete auch Herr Leo am vergangenen Sonnabend ein Stellbischen in einem Kino. Herr Leo kam aber, vor lauter Freude anscheinend, eine ganze Stunde zu früh. Und um sich die Zeit des ungeduldrigen Wartens zu verkürzen, trat er mitten in der Aufführung in den Saal ein und setzte sich auf den ersten besten leeren Stuhl nieder. Nun bot sich ihm die Gelegenheit, ein zart weiches Händchen einer im Dunkel nicht zu erkennenden Nachbarin zu ergreifen, und um sich die seines Grachtens langweilige Vorstellung zu verkürzen, amüsierte er sich damit, das ergriffene Händchen so viel und so warm als möglich zu küssen. Im übrigen überlegte er, ob es sich auch lohnen würde, das verabredete Stellbischen gegen die Nachbarin einzutauschen. Das sollte während der Pause entschieden werden.

Und die Pause kam und Herr Leo sah sich in der Nachbarschaft ... seiner Gattin!

Aus dem Osten

Eine Aetherflasche explodiert.

Zwei Schwerverletzte.

Die Ehefrau des Besitzers B. in Heinrichsfelde ging mit einer brennenden Lampe in ein Nebenzimmer, um eine Flasche Aether zu holen. Offenbar hat sie eine Kostprobe genommen und die Flasche nicht mehr zugestopft. Sie muß dann mit der Lampe der Aetherflasche zu nahe gekommen sein, denn plötzlich explodierte die Flasche. Im Augenblick brannten die Kleider der Frau B. mit hellen Flammen. Auf ihre Hilferufe eilte der Ehemann hinzu; es gelang ihm zwar, die Flammen zu erlöchen, jedoch trug auch er schwere Brandwunden an den Händen davon. Frau B. selbst hat gleichfalls schwere Verbrennungen an Brust, Gesicht und Armen erlitten.

Zwei Kinder im Rauch erstickt.

Die Eheleute K. in Klein-Neumühl bei Allenburg hatten Holz zum Trocknen hinter den Ofen gelegt und sich für kurze Zeit zu ihren Nachbarn begeben. Als sie nach etwa einer Stunde zurückkehrten, fanden sie das Zimmer mit Rauch gefüllt und ihre beiden im Zimmer liegenden Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren tot vor. Das Holz hinter dem Ofen hatte sich entzündet und Rauch entwickelt, so daß die Kinder erstickt waren. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Jagd vom Fenster aus.

Seltene Seltsamkeit. Wild zu erlegen, hatte ein Jagdpächter in Schlawe, indem er vom Fenster seines Hauses aus eine kapitale Strichfluh schoß.

Eine Mutter martert ihr Kin...

Mit glühender Feuerzange wollte sie ein Geständnis erpressen.

Die Revaler Blätter berichten über eine unmenschliche Koseite einer Mutter gegen ihr eigenes Kind. In einer Gemeinde im Kreise Fellin waren dem Einwohner Riis 120 Kronen abhanden gekommen. Der Verdacht fiel auf den 15-jährigen Knaben Ermi aus einer Nachbargemeinde, der an dem betreffenden Tage im Hause des Riis gewesen war. Dessen Frau begab sich infolgedessen zur Mutter des Ermi,

Nun?

Nun!

„So einer bist du!“

„Und du?“

„Du dachtest doch, es sei eine Fremde!“

„Und du, daß es ein Fremder sei!“

Und es stellte sich schließlich heraus, daß auch die Frau sich verhaselt hatte, aber verfehlt wurde, und auch sie trat unvorhergesehen in den Vorstellungssaal ein.

Ein indistrekter Reporter brachte den „Vorfall“ am nächsten Tag aus Tageslicht. Daraufhin bekam die Redaktion einen Brief von einem Herrn Moriz B., der mitteilt, die Sache habe sich nicht im Kino, sondern in einem Abteil der unbelichteten Vorortleinbahn und nicht am letzten Sonnabend, sondern vor etwa einem Jahre zugetragen, ferner habe er damals von seiner Frau getrennt gelebt und — was die Hauptsache sei — dieser Fall habe zu einer Versöhnung zwischen ihm und seiner damals von ihm getrennt lebenden Frau geführt, so daß sie seit damals durchaus glücklich miteinander lebten. Schließlich freut sich Herr Moriz darüber, daß in der Zeitung nicht sein, sondern ein falscher Name — Leo — angegeben war.

Wir aber erfahren, daß nicht nur am letzten Sonnabend, sondern auch bereits vor einem Jahre, und nicht nur im Kino, sondern auch in der Kleinbahn und schließlich nicht nur dem Herrn Moriz, sondern auch einem Herrn Leo so etwas passierte.

Posener Viehmarkt.

Posener Viehmarktbericht vom 5. Februar.

Ochsen a) 160, b) 144—150, Bullen a) 148—150, b) 184 bis 136, c) 116—126, Färsen und Kühe b) 150—160, c) 186 bis 144, d) 118—125, e) 90—100, Kälber b) 184—180, c) 186 bis 164, d) 150—154, e) 188—144, Schafe a) 146—158, b) 180 bis 140, Schweine b) 202—206, c) 198—200, d) 190—184, e) 180—186, f) 150—100. Aufgetrieben waren 748 Rinder, darunter 72 Ochsen, 210 Bullen und 461 Kühe, ferner 1936 Schweine, 512 Kälber und 270 Schafe, insgesamt 3400 Tiere. Marktverkauf etwas lebhaft.

Posener Effekten vom 5. Februar. Konversionsanleihe

65,75, Dollarbriefe 93, Kreditanleihe 50, Dollarprämienanleihe 104, Investitionsanleihe 110, Bank Wiatkowski 93, Bank Zwiazku Sp. Jar. 87, Dr. H. Mai 111, Anta 175, Tendenz behauptet.

Warschauer Effekten vom 5. Februar. Bank Polsti 103 bis 100, Bank Zwiazku Sp. Jar. 85, 85, Elektrowina w Dabrowie 90, Cukier 40, Bank Malopolski 27, Wegiel 96, Wipow 87,25, Porblin 202, Stromwerke 108—96—05, Parowoz 20, Starachowice 87,50, Barzkowski 14,75, Investitionsanleihe 110,75, Dollarprämienanleihe 108, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollaranleihe 85,50—85,00, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 5. Februar. Belgien 128,03 bez., 134,24 Brief, 128,02 Geld; London 48,24 bez., 48,25 Brief, 49,13 Geld; Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,82 1/2 bez., 34,91 Brief, 34,74 1/2 Geld; Prag 26,88 1/2 bez., 26,45 Brief, 26,32 Geld; Schweiz 171,52 bez., 171,95 Brief, 171,00 Geld; Wien 125,29 bez., 125,60 Brief, 124,98 Geld; Statten 46,68 bez., 46,80 Brief, 46,56 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 211,66 (Mittelfuß).

und da der Junge jede Schuld abtritt, band die Mutter mit Hilfe der Frau Riis ihm die Hände und prügelte ihn mit einem Stock. Als das nicht half, machte die Mutter eine Feuerzange im Ofen glühend und begann den Knaben am Kopsen Körper zu brennen.

Unter der Einwirkung dieser furchtbaren Folter gab der Junge schließlich ein angebliches Bekenntnis an, wo er das Geld gelassen habe. Da die Nachforschungen aber das Geld nicht ans Licht brachten, setzten die beiden Furien die Marterung des unglücklichen Kindes noch längere Zeit in derselben Weise fort. Die entartete Mutter wurde verhaftet. An dem gefolterten Knaben wurden im Krankenhaus 15 schwere Brandwunden festgestellt.

Ein falscher Rabbiner verhaftet.

Es war ein bekannter Schwindler.

Der angebliche Rabbiner und akademische Religionslehrer Dr. phil. Oskar Pappo in Breslau wurde gestern früh vom Fahndungskommando in dem Augenblick festgenommen, als er im Begriff stand, zahlreiche Werke der dortigen Staatsbibliothek, aus denen er die Eigentumsmerkmale entfernt hatte, zu verkaufen. Die Durchsuchung seiner Wohnung und Beschlagnahme zweier bei einem Breslauer Expediteur lagernder Kisten führte zu der Feststellung, daß der Festgenommene der von zahlreichen Behörden rechtlich gesuchte Friedrich Notelen, geboren am 18. September 1900 in Nikolassburg (Tschchoslowakei) ist.

Notelen führte zahlreiche gefälschte Rabbinerdiplome der Rabbinerschule in Amsterdam in seinem Gepäck. Er trat zuletzt als Prediger der jüdischen Gemeinde in Rosenberg (Oberschlesien) auf und führte auch den Polizeiausweis der Polizeiverwaltung in Rosenberg als Prediger Oskar Pappo, Preussischer Staatsangehöriger.

Der Lapiauer Mörder entdeckt?

Kayler will es gewesen sein.

Der seit dem 17. November 1928 in Untersuchungshaft befindliche Schwerverbrecher Otto Kayler, der in der Vernehmung bisher mehr als 180 Straftaten, bestehend aus Diebstahl und Raub, eingestanden hat, hat angegeben, auch die Mordtat auf dem Bahnhof Lapiaw, den Mord an dem Landjäger Kufferow bei Gutenfeld in der Nähe von Königsberg und die Raubüberfälle bei Grauz verübt zu haben. Obwohl die Tatumsstände es möglich erscheinen lassen, daß Kayler der Mörder von Lapiaw ist, wird dieses Geständnis an amtlicher Stelle bis zur endgültigen Klärung des Sachverhaltes jedoch mit Vorsicht aufgenommen, zumal Kayler bisher keine Einzelfheiten über die Ausführung eingestanden hat.

Die organisierten Magier.

Schwarzkünstler des 20. Jahrhunderts. Amateure und Professionals. Die Feinde der Okkultisten.

Magier? Gibt es denn so etwas noch im Zeitalter des Radios, der Transatlantik, der Bakterienforschung, des Raum-Zeitbegriffes, der Sachlichkeit; im Zeitalter einer aus Magische grenzenden technischen Entwicklung?

Gewiß gibt es das. Die Magier des 20. Jahrhunderts sind sogar organisiert. Wie alles im Zeitalter der Organisation. Wie die Bandwirte und Briefmarkensammler, wie die Würstchenverkäufer und Langstreckenläufer, wie die Zeitschriften und Fachblätter, „Die Magie“, „Magischer Kurier“, „Magisches Echo“ usw. Sie haben ihren Hauptvorstand und ihre Ortsgruppen, ihre Geschäftsstelle und ihr Sitzungslokal, und wenn auf dem Briefbogen des Vorsitzenden auch steht: „Cabinet des Präsidents“, so ist das durchaus nicht so für und ernst gemeint, sondern nur ein kleiner, scherzhafter, ironischer Schmückel. Denn diese modernen Magier spielen sich keineswegs als Mystiker auf; sie sind keine okkultistische Sekte, machen keinerlei mystischen Fokus, sie sind im Gegenteil sogar entragierte Gegner der Okkultisten, Hellseher und sonstigen Mystiker. Sie pflegen ein recht materielles und dabei lustiges und unterhaltsames Metier: die Zauberkunst,

die Illusions-Artistik, das Trickspiel.

Sie sind Amateur-Zauberkünstler. So wie andere Zeitgenossen ihre Erholung und ihre seelisch-geistige Auslösung auf dem Sportplatz, auf der Regeltbahn, im Tanzklub, am Ping-Pong-Tisch finden, so diese „Magier“ beim „Zaubern“. Tagsüber sind sie Metzger und Ingenieure, Kaufleute und Beamte, Arbeiter und Angestellte. Abends sind sie „Zauberer“, erfinden neue Tricks, schlagen die Wolke, führen die menschliche Beobachtungs- und Kombinationsgabe — von der sie durchaus nicht viel halten — an der Nase herum. Sie machen kein Geschäft daraus, sondern einen ehrlichen Sport. Und man braucht kein Verächter des reinen Muskel sports zu sein, um diesen „magischen“ Sport des feingebildeten Hirns und der Fingerschwindigkeit besonders hübsch, sinnvoll und zeitgemäß zu finden. „Ich betreibe die Magie“, meinte ein Mitglied des „Magischen Zirkels“, bevor er seine Kartenkunststücke vorführte, „nicht zuletzt auch deshalb, weil es mich als Arzt außerordentlich interessiert, wo eigentlich die Schwäche der menschlichen Beobachtungsgabe ein Ende nimmt. Ich muß sagen, daß ich bisher dieses Ende noch nicht gefunden habe.“

Ein älterer Herr von entzückender Bonhomie, der Präsident, nahm uns in Empfang und stellte uns der Tafelrunde des „Magischen Zirkels“ vor:

Meistern und Adepten der „magischen Kunst“.

Unter „Trick heil!“ und magischem Gruß — rhythmischen Händeklatschen — trat dann der erste Magier in den Halbkreis, in der linken Hand einen leeren Sektflügel, die rechte leer. Und dann fing er aus der Luft die harten Taler und ließ sie in den Stübel klappern. Fokuspotus, zwei, fünf, sieben, eine Menge Taler, aus den Nasen der Umstehenden zog er sie, Abrakadabra, die Hände waren kräftig, Handwerkerhände, aber sie meisterten das Zauberkunststück, als wären sie dazu geboren. Talerfang, einer der ältesten Tricks, historische Zauberer-Manipulation. Dann kam der Kartenkünstler, klug und liebenswürdig plaudernd, ließ Karten ziehen und mischen und wußte immer schon alles vorher, ließ sich zehn Karten abzählen und in seine Tasche stecken, behauptete, es wären fünfzehn, und das stimmte dann auch, kurz: war ein rechter Laufensassa und Wippchenmacher, und man kam sich immer bescheiden vor und über die Ohren gehauen, ganz wie im Varieté, wenn der Herr „Ballachini“ arbeitet.

Und der „Zuchfärber“, der in eine Papierrolle weiße Lächer hineinsteckt und bunte herborzieht, der Perzen-Zauberer, der eine Kerze in eine Metallhülle steckt und sie plötzlich brennend aus der Rocktasche zieht, der „Hellseher“, der auf der Schreibtischplatte, die du in der Hand hältst, schon alles aufgeschrieben hat, was er doch eigentlich gar nicht wissen kann: die Würfelpunkte, die du wirfst, und die Karte, die du ziehst, und die Zahlen, die du ihm zuruffst; sie alle kamen noch und arbeiteten so fit und sauber wie ihre Berufscollegen auf der Varietébühne.

Die Berufszauberer hatten übrigens gute Freundschaft mit den Amateuren. Wenn ein Professional in eine größere Stadt kommt, um im Varieté aufzutreten, sucht er gewöhnlich die Ortsgruppen der magischen Vereinigungen auf, mit deren Mitglieder ihn oft langjährige persönliche Freundschaft verbindet. Bei unserer Sitzung war der Illusionist, Otto anwesend sowie der Ex-Zauberer und jetzige Präsident der Internationalen Artistenloge, Berol-Ronora. Sie erzählten gerne und wichtig

Schwänke aus dem Artisten- und Zaubereleben.

Und von den alten Größen, vom ersten Bellachini — dessen Name zu einem Gattungsnamen geworden ist und der zwar schon 45 Jahre tot ist, aber bei den Laien immer noch als lebend gilt, dieviel mindestens 25 „Bellachinis“ sein Namenserbe angeerbt haben, obwohl keiner mit ihm verwandt ist. Man erzählt auch von den alten Zauberern, daß es in Deutschland heute kein richtiges, ausschließliches Zaubertheater mehr gibt, trotzdem die Zaubernummern im Varieté heute wie eh und je gerne gesehen sind; in Berlin waren die letzten Zaubertheater dasjenige Bellachinis in der Passage und das von Baron Seemann im Café Courant. In England existiert heute noch eines, das täglich zwei bis drei Vorstellungen gibt: das Theater Maskelne in London.

Im Hintergrund der Magier-Organisationen hat sich natürlich auch eine kleine Zauberkunst-Industrie entwickelt, die alle handelsüblichen Tricks verkauft und auch neue entwickelt. Die Organisationen haben jedoch im allgemeinen mit diesen Firmen, denen weniger an der Pflege der handwerklichen Magie, als vielmehr an großem Umsatz in Apparaten gelegen ist, wenig zu tun. Die Amateur-Magier legen größeres Gewicht auf die Geschichte „Manipulation“, die in der Wertung am höchsten steht, da sie am meisten Anforderungen an die manuelle und intellektuelle Gewandtheit stellt. Am wenigsten goutieren sie die sogenannte „Illusion“, bei der die Hauptrolle der gut funktionierenden technischen Apparat ist, mit dem man Menschen und Tiere verschwinden lassen und herbeizaubern kann. Höher schon auf der Eszenleiter der Vertikation steht der „Trick“, der zwar auch einen gut durchdachten Apparat, aber auch gleichzeitig starke manuelle Fähigkeiten verlangt (Talerfang, Kartenkunststücke, Z. B. Manipulationen; Zuchfärben, „Hellsehen“, Tricks; Menschen-verschwinden-lassen; Illusionen).

Nicht uninteressant ist, daß die Magie auch eine weltanschauliche Seite besitzt: die Magier sind entragierte

Gegner aller Mystik.

und ein Okkultist, ein Hellseher kann sie in Weißglut versehen. Nun, sie haben schon einige sachliche Verachtung zur Steifheit und vielleicht auch zum Pessimismus: wer hinter den Kulissen der Magie so Fachmann ist, der darf sich schon wehren, wenn irgendein Knosmus kommt und seine Kulissenwelt als übernatürliche Sphäre darstellt. Einstweilen hat sich immer noch herausgestellt, daß die „Phänomene“ nur „Tricks“ waren, auch wenn die Medien noch so entzückt von der ehrlichen Magierkunst abdrücken. Und es hat schon seinen Sinn und Zweck, wenn sich die Leipziger Universität von ihr ein Zauberkollegium hat einrichten lassen, in dem die Psychologen experimentieren,

und wenn sie kürzlich einen nichtakademischen Magier, das Mitglied des Magischen Zirkels Ottomar Fischer, zu einer Vorlesung über Zauberkunst und Mediumismus berief.

Feinz Eisgruber.

Schlafwagenschaffner als Stebberer.

Bergigte Getränke.

Die fortgesetzten Verabungen an betäubten Fahrgästen der rumänischen und serbischen Schlafwagengänge haben nun eine erstaunliche Aufklärung gefunden. Kürzlich wurde bei der Ankunft in Belgrad ein Ungar bewußtlos im Schlafwagen aufgefunden, und als man ihn schließlich zu sich brachte, stellte man fest, daß ihm keine ganzen Werkzeuge abhanden gekommen waren. Bei der Durchsuhung des Waggons bemerkte man unter dem Sitz des Schlafwagenschaffners ein Paketchen. In diesem Augenblick ent schlüpfte der Schaffner und sprang auf einen eben abfahrenden Zug auf. Es gelang, ihn in Palanka zu verhaften. Dort gestand der Schaffner beim Verhör die Raubüberfälle ein. Die Betäubung hatte er durch Vergiften der Getränke der in Aussicht genommenen Opfer im Speisewagen oder durch Chloroformierung vorgenommen. Außerdem hatte er noch einen Spießgeßellen auf der Wiener Linie.



Die erste Raketenfahrt einer Frau.

Frau Walter in einem Raketen-Raketenschlitten auf dem Eissee.

Auf dem Eissee bei Garmsisch-Partenkirchen startete die Gattin des Erfinders Max Walter als erste Frau mit dem Raketen-Raketenschlitten Eisfeld-Walter. Ihre Fahrt verlief programmäßig im 60. bzw. 100-km-Tempo ohne Zwischenfall. Am Ziel wurde die tapfere Frau mit großem Jubel empfangen.

Der Winter wird immer strenger.

Noch keine Aussicht auf Nachlassen der Kälte. Im Eise eingefroren. 57 Grad in der Mongolei.

Auch für die nächste Zeit ist voraussichtlich mit einem Anhalten der Kälte zu rechnen. Trotz zunehmender Bevölkerung sind, wie aus Berlin gemeldet wird, Niederschläge nicht zu erwarten. Die Luftbewegung ist weiterhin schwach. Mit Ausnahme von Helgoland und Vorkum, wo 3 Grad Wärme herrschten, und dem Nordseegebiet, wurden auch wieder in ganz Deutschland große Kältegrade gemessen. Den niedrigsten Temperaturstand hatten Stettin mit 23 Grad und München mit 21 Grad. In Schlessen betrug die Kälte etwa 19 Grad. Berlin hatte in der Innenstadt nur 10 Grad Kälte, dagegen fiel das Barometer in den Außenbezirken bis auf 22 Grad. Die geringste Kälte hatte das Rheinland, wo Aachen nur 7 Grad unter Null aufwies.

Schwierige Eisverhältnisse in der Ostsee.

Die Eisverhältnisse der Ostsee bei Stralsund sind außerordentlich schwierig geworden. Die ganze Insel Nügen ist vom Eise fest umschlossen. Im Greifswalder Bodden ist es nunmehr unmöglich, das Eis zu brechen. Der Fahrverkehr Sagan—Trelleborg erleidet wegen des Eisganges große Verspätungen. Bei Arkona und östlich der Greifswalder Die sitzen je zwei Dampfer im Eise fest. Ein zu ihrer Hilfe ausgesandter Bergungsdampfer geriet selbst in Schwierigkeiten und konnte sich erst nach Stunden von der Eisumklammerung lösen.

Wie aus Warnemünde gemeldet wird, behindert das anhaltende Frostwetter die Dampfschiffahrt mehr und mehr. Insbesondere haben auch schon die westwärts von Warnemünde auslaufenden Schiffe bereits mit Eisschwierigkeiten zu rechnen. Die Bereifung des Beltes hat wesentlich zugenommen. Der Eisbrecherdienst der Dampfer zwischen Rostock und Warnemünde mußte des starken Frostes wegen schon am Montag eingestellt werden. Warnemünde selbst ist noch eisfrei.

Hilfsaktion des Linienschiffes „Schleswig-Holstein“.

Linienschiff „Schleswig-Holstein“ meldet, daß es den deutschen Dampfer „Fritz Schöop“ aus schwerem Packeis befreit hat. Es befindet sich zwischen Warnemünde und Gledser. In seiner Nähe liegen die deutschen Dampfer „Thor“, „Samland“, „Fritz Schöop“, der Däne „Griter“, die Schweden „Nisse“ und „Rigander“, der Finne „Sitta“ und der Norweger „Bratsberg“.

Aufrechterhaltung des Verkehrs im Nordostseebal.

Trotz der anhaltenden Kälte der letzten Tage ist es gelungen, den Schiffsahrtverkehr im Nordostseebal für die starken Dampfer nach wie vor aufrechtzuerhalten. Die Fahrzeuge aller Gattungen unter 500 Brutto-Registertonnen sind vor den beiderseitigen Schleusen festgehalten, wenn sie es nicht vorziehen, die Fahrt durch den Kanal im Kielwasser der großen Dampfer zu machen. Kleine Eisbrecher halten die Fahrtrinne offen.

Auch der Verkehr der Hafendampfer auf der Kieler Förde wird weiter aufrechterhalten. Nur einige in See gehende Schiffe mußten umkehren, da sich in der Kieler Bucht und im Fehmarn-Belt große Eisseiber gebildet haben, die den Zugang zur freien Ostsee gesperrt halten.

Einjährig-ahri behindert.

Nach Lage der Eisverhältnisse zwischen Ploebanien und Wallunum ist dort die Schiffsahrt gestern ab 12 Uhr mittags als geschlossen zu betrachten.

Ein falscher Heimkehrer.

Ein unglaublich frecher Betrug wird aus der Ortshait Bisselsdorf aus dem Salzburgerischen gemeldet. Dort erhielt ein Wirtschaftsbetreiber aus dem Krankenhaus in Mlagenfurt einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß sich dort sein Bruder in Pflege befinde, der um Geld zur Heimreise ersuche. Da man den Bruder als vor 12 Jahren im Kriege gefallen glaubte war die Freude, über den Wiederaufstandenen groß. Er wurde feierlich eingeholt durch einen Gottesdienst geehrt und von den Eltern und Verwandten als Familienangehöriger anerkannt. Als der Heimkehrer um eine Invalidenrente nachsuchte, wurde er als Betrüger entlarvt. Er hatte mit dem tatsächlich Gefallenen zusammen gedient.

Geheimnis um das Elefantengrab.

Der unterirdische Elefant.

Das Geheimnis der Elefanten-Friedhöfe ist noch immer nicht geklärt, keine Grabstätte eines verendeten Dichters ist bisher je gefunden worden. Neuerdings wird die Ansicht vielfach vertreten, daß Elefanten, die zahlreichsten Geschöpfe der Welt, niemals eines natürlichen Todes sterben, sondern nur an Verletzungen, Wunden usw. eingehen. Eine Ausnahme bilden nur die in Gefangenschaft lebenden Tiere, die mit den Annehmlichkeiten eines geordneten Daseins auch dessen schlimmsten Nachteil, des Strohbofes, teilhaftig werden.

Auf dem Treibeis abgetrieben.

Ein tragisches Unglück ereignete sich in den späten Nachmittagsstunden am Ufer des Rheins in der Nähe der Rheinbrücke in Duisburg. Dort verunglückten sich zwei Kinder aus Rheinhafen auf dem brüchigen Raudeis, von dem plötzlich eine Scholle abbrach, in die Mitte des Stromes trieb und beide Kinder talwärts entführte. Passanten vernahmen die Hilferufe, vermochten jedoch keine Hilfe zu bringen, da ein Befahren des Stromes infolge des starken Treibeises fast unmöglich war. Die Strompolizei und andere Polizeibeamte bemühten sich gleichfalls um die beiden Kinder, doch ist bisher keine Spur von ihnen gefunden worden.

37 Grad Kälte in Moskau.

In Moskau fiel gestern das Thermometer auf 37 Grad Kälte. Der Straßenbahnverkehr konnte nur mit Mühe aufrechterhalten werden. In Sibirien herrschen 40 Grad Kälte. Nach einer Meldung aus der Mongolei waren in Ulaanator gestern 57 Grad Kälte zu verzeichnen.

Wölfe in der Stadt.

Die Kälte in Südbavarien hat bereits ihren Tiefpunkt in Boshnien und auf dem Karstplateau erreicht, wo in Gospic eine Kälte von — 35 Grad Celsius verzeichnet wurde. In Bibac in Boshnien sind mitten in der Stadt Wölfe aufgetaucht und haben dort die Einwohner überfallen.

Wiederaufnahme des Verkehrs in Mähren.

Infolge Nachlassens des strengen Frostes hat sich in allen Gebieten der Tschodjoi wakai eine Besserung des Eisenbahnverkehrs ergeben. Die Verspätungen der Züge, die vor einigen Tagen noch Stunden betrug, sind auf Minuten herabgemindert. Der Verkehr von Mährisch-Optra nach Oesterreich wurde gestern wieder aufgenommen. Heute wird es möglich sein, auch die polnischen Frachten abzuführen, so daß der Kohlentransport ins Ausland wieder normal sein wird. Die im Abschnitt Prerau-Petrowitz festliegenden 50 Güterzüge, die ausschließlich für Oesterreich bestimmt sind, werden in den nächsten Tagen abgefertigt werden.

Einstellung des holländischen Luftverkehrs.

Wegen starken Nebels mußte gestern fast der gesamte Luftverkehr von und nach holländischer Luftbahnen eingestellt werden.

Der letzte Mann

— im Telefonbuch.

18 Jahre lang war Maurice Zayn der besonderen Ehre teilhaftig gewesen, als erster im Telefonbuch der Stadt Neuworf zu figurieren. Was bei 120 000 Teilnehmern wirklich keine Kleinigkeit ist. Zayn war auf diese Ehre stolz, daß er sich Briefbogen drucken ließ worauf er seiner stauenden Mitwelt kund gab: „Letzter Mann im Telefonbuch“. D. Schreck, 1929 hat ihn Nicolas Zayn „unter“ flligelt. Drei Tage lang lobte Herr Maurice wie ein Widder, dann kam ihm die glänzende Idee, zum Friedensrichter zu gehen und sich in Zayn umtaufen zu lassen. Nun hat er begründete Aussicht, im nächsten Jahre zu seiner alten Ehre zurückzukommen.

Sport-Turnen-Spiel

Es geht weiter.

Wie sieht es an der Hochschule für Leibesübungen aus?

Der Streit zwischen den Studenten und der Schulleitung an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen scheint doch noch nicht zur Ruhe gekommen zu sein. Obgleich die Hauptforderungen der Studentenschaft erfüllt sind, ist die Beteiligung an Vorlesungen und Übungen gering. Es herrscht nicht die rechte, arbeitsfreudige Stimmung, weil bisher bezüglich der Verbesserung der Berufsaussichten nichts unternommen ist. Die geringe Anstellungsmöglichkeit war nicht der Anlaß zum Streit. Wenn diese sich auch immer mehr in den Vordergrund geschoben hat, so dürfte sie doch kein Grund zur Streikfortführung sein, zumal die Ministerien mitteilten, nur in Verhandlungen einzuweisen zu wollen, wenn der innere Konflikt beseitigt wäre. Abgesehen von den meisten unverbindlichen Vorlesungen und Übungen sind auch die obligatorischen Übungen und Seminare schlecht besucht. Viele Studenten scheuen nicht einmal den Semesterverlust, der eintritt, wenn sie in diesen Fächern mehr als dreimal fehlen.

Bei der verbindlichen Körperkultur unter Dr. h. c. Diem waren kürzlich kaum 20 Prozent der Teilnehmer anwesend, obwohl regelrecht weiterstrebende Gruppen nicht bestehen. Die übrigen trieben während der Zeit für sich einen anderen Sport und fehlten nicht etwa aus Bequemlichkeit. Es hat sich unter den Studenten ein Fatalismus breitgemacht, der größte Besorgnis erregt.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl will sich im Sommerurlauben lassen, um etwas anderes zu unternehmen und abzuwarten, wie sich die Dinge an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen weiterentwickeln, ob also das Studium noch Zweck und Inhalt hat. Dr. Diem glaubt, daß es nur von Vorteil sei, wenn sich 300 Studierende ermatrullieren lassen, weil die Bleibenden fünfzig, die wahrscheinlich tüchtig sind, dann sicher gute Leistungen bekommen. Bei dieser Anschauung muß man sich aber fragen, auf welchem Fundament die Hochschule denn eigentlich aufgebaut ist.

Nordische Erfolge in Zakopane.

Beginn der internationalen Skiwettkämpfe.

Der 50-Kilometer-Langlauf, der am Dienstag die Wettläufe des Internationalen Skiverbandes eröffnete, sah von 50 gemeldeten Teilnehmern nur 32 Bewerber am Start. Die deutschen Vertreter waren noch nicht eingetroffen. Das Rennen begann pünktlich 8 Uhr morgens innerhalb der Stadt bei 7 Grad Kälte. Die an und für sich leichte Rennstrecke begünstigte die Vertreter der nordischen Länder, die zum Schluß stark ausfielen und die ersten sieben Plätze mit Verschlag belegten. Sieger wurde der Finne Knutti, der die 50 Kilometer in der vorzüglichen Zeit von 3:50,01 zurücklegte. Zweiter wurde der Finne Saarinen, der eine 3 Minuten längere Zeit benötigte und den Schweden Hanson knapp auf den 8. Platz verwies. Den großen Erfolg der skandinavischen Länder unterbrach erst der Deutschböhme Dostk, der den 8. Platz besetzte. Insgesamt beendeten 27 Teilnehmer den Langlauf.

Auch Ostland auf dem Bundesfest.

Bundesstag des Arbeiter-Sportbundes Ostland.

Der junge estnische Arbeiter-Sportbund hat sich reich entwickelt. Von 5 Vereinen mit 600 Mitgliedern im Jahre 1927 ist er 1928 auf 16 Vereine mit 1900 Mitgliedern angewachsen. Die Mitglieder beschäftigen sich hauptsächlich mit Fußballspiel und Leichtathletik. Ein Teil der Vereine hat auch gute Boxer und Gewichtheber.

Auf dem in Rival abgehaltenen 2. Bundesstag referierte der Vorsitzende des Verbandes Antton über die Aufgaben des Arbeiter-Sports. Man beschloß, sich am 2. Bundesfest des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg und am 2. Arbeiterolympia in Wien 1931 zu beteiligen. Zum Vorsitzenden wurde Antton wiedergewählt, zum Verbandsssekretär Terra. In den Verbandsvorstand wählte man auch den letzten sozialdemokratischen Kultusminister Johanson und den Vorsitzenden des sozialdemokratischen Jugendverbandes Saming. Der Verbandstag wurde im Namen der sozialistischen Arbeiter-Sportinternationalen und des lettischen Sport- und Schutzbundes vom Universitätssekretär der S. A. S. J. Bruno Kalnin-Riga und vom finnischen Arbeiter-Sportbund durch J. V. Kastinen-Heijnsfors begrüßt.

Start zur Ballenmeisterschaft

am 17. Februar.

Der Verbands-Fußball-Ausschuß hat die Ausschreibung für die Fußball-Ballenmeisterschaft veröffentlicht. Er hat Titania und B. f. B. Stettin in die Terminliste eingeseht, weil es so gut wie sicher ist, daß diese beiden Mannschaften für Pommeren kämpfen werden. Die Durchführung der Spiele erfolgt nach demselben System wie im Vorjahre. Wenn die in nachstehender Terminliste angeführten Spiele ausgetragen sind, werden die beiden letzten aus, während die verbleibenden drei Mannschaften eine zweite Runde nach dem Punktsystem, wobei die in der ersten Runde erzielten Punkte mitgezählt werden, durchzuführen. Es werden spielen:

Am 17. Februar B. f. B. Königsberg geg. Sportvereinigung Memel, in Königsberg; am 24. Februar Neufahrwasser gegen B. f. B. Königsberg in Danzig; am 24. Februar Titania gegen B. f. B. Stettin, in Stettin; am 3. März B. f. B. Stettin gegen Neufahrwasser, in Stettin; am 3. März B. f. B. Königsberg gegen Titania Stettin, in Königsberg; am 10. März Memel gegen Neufahrwasser, in Memel; am 10. März B. f. B. Stettin gegen B. f. B. Königsberg, in Stettin; am 17. März Neufahrwasser gegen Titania, in Danzig; am 17. März Memel gegen B. f. B. Stettin, in Memel; am 24. März Titania Stettin gegen Memel, in Stettin.

Felzer geht doch nach Amerika.

Der „B.Z.-Sportdienst“ meldet aus Newyork, daß der deutsche Meisterläufer, Dr. Otto Felzer-Stettin seinem Freunde Erik Ahelström von der George Town Universität mitgeteilt habe, daß er noch in diesem Frühjahr beabsichtige, nach Amerika zu kommen. Bevor er an irgendwelchen Rennen teilnehme, will Felzer ein gewissenhaftes Training in George Town durchzuführen.

Deutsche Zweierbobmeisterschaft.

Am Donnerstag fanden sich in Hahnenklee 12 Maschinen am Start zur deutschen Zweierbobmeisterschaft ein. Die schneidige Fahrt geleitete der Berliner Fritz Grau, der Führer des Bob 13. Drei Maschinen gaben nach dem 1. Lauf auf, so daß im 2. Lauf nur noch 9 Maschinen im Rennen lagen. Ergebnisse: 1. Bob 13, Führer Fritz Grau (Berliner Schlittschuhklub) 3:21,7; 2. Bob B. R. D., Führer Fischer (Alman) 3:24,8; 3. Bob Klubi, Führer Wiedern-Schlerke, 3:27.

Die schneidige Fahrt geleitete der Berliner Fritz Grau, der Führer des Bob 13. Drei Maschinen gaben nach dem 1. Lauf auf, so daß im 2. Lauf nur noch 9 Maschinen im Rennen lagen. Ergebnisse: 1. Bob 13, Führer Fritz Grau (Berliner Schlittschuhklub) 3:21,7; 2. Bob B. R. D., Führer Fischer (Alman) 3:24,8; 3. Bob Klubi, Führer Wiedern-Schlerke, 3:27.



Frauen-Sport bei 20 Grad Kälte.

Das „schwache“ Geschlecht steht heute dem starken Geschlecht in keiner Weise nach. Selbst die grimmigste Kälte kann die begeisterten Sportanhängerinnen nicht veranlassen, ihre gewohnten Übungen zu unterbrechen.

Auslosung zum Davispokal.

Am Montagmorgen fand in Clujee zu Paris, unter dem Vorsitz des Präsidenten der französischen Republik, Doumergue, die Auslosung der Länder statt, die in diesem Jahre sich um den Davispokal bewerben. Der Auslosung wohnten die diplomatischen Vertreter der betreffenden 29 Länder bei. Das Los bestimmte Spanien in der Vorrunde als Gegner Deutschlands. Die bis Mitte Mai durchzuführende Vorrunde sieht nach der Auslosung folgenden Spielplan vor:

Europazone: Oesterreich gegen die Tschechoslowakei, Belgien gegen Rumänien, Griechenland gegen Jugoslawien, Norwegen gegen Ungarn, Finnland gegen Kroatien, Holland gegen Portugal, Irland gegen Italien, Schweden gegen Südafrika, Großbritannien gegen Polen und Dänemark gegen die Schweiz.

Amerikazone: Kanada gegen die Vereinigten Staaten; die siegreiche Mannschaft dieses Kampfes gegen Japan, und Mexiko gegen Cuba.

Der Dollar winkt.

Zweijähriger Amerikavertrag Schmeltzings.

Der große Erfolg, den der deutsche Exeuropameister Max Schmeltzing durch seinen L.-o.-Sieg über Johnny Ricks kürzlich erringen konnte, beginnt sich bereits vorteilhaft auszuwirken. Max Schmeltzing hat mit der Leitung vom Madison Square Garden einen Vertrag abgeschlossen; in dem er sich verpflichtet, ausschließlich im Madison Square Garden seinen Titel zu verteidigen, falls er innerhalb der nächsten zwei Jahre die Weltmeisterschaft im Schwergewicht erringen sollte. Ueber die finanzielle Seite des Kontraktes ist bisher nichts bekannt geworden.

2. Stuttgarter Sechstagerrennen.

Das 2. Stuttgarter Sechstagerrennen scheint entgegen der letzten Leipziger Veranstaltung ein voller Publikumserfolg zu werden. Das Sechstagerfeld ist schon in der ersten Nacht auseinandergelassen. Auch die Favoriten, Linnart-Nickel, wurden überrundet.

Bis zur Neutralisation am Montagmorgen waren 2030,000 Kilometer zurückgelegt und der Stand des Rennens folgender: 1. Buschhagen-Frankenstein 204 P., 2. Linnart-Nickel 253 P., 3. Junge-Skupinski 130 P., 4. Manton-Schorn 115 P., 5. Maynard-Dayen 100 P., 6. Loris-Dagendonek 70 P., 3 Runden zurück 7. Bossi-Piccin 126 P., 8. Schuler-Sieger 52 P., 9. Krüger-Funda 20 P., 5 Runden zurück 10. Carpus-Schön 10 P.

Aus aller Welt

Zwei junge Mädchen unter Mordverdacht verhaftet.

Einen Mann überfallen?

In Berlin-Neukölln wurde in der Sonntagnacht der Arbeiter Artur Reismann, aus mehreren Stichwunden blutend, bewußtlos aufgefunden. Die Ermittlungen nach den Tätern führten zu dem Ergebnis, daß Reismann das Opfer eines Mordversuches zweier junger Mädchen, der 17jährigen Elise Neumann und der 18jährigen Käthe Ekloff, geworden ist. Die Mädchen sind heute vormittag unter der Beschuldigung des Mordversuches festgenommen worden. Reismann hat Messerstücke davongetragen, von denen einer 18 Zentimeter, ein anderer 12 Zentimeter tief ist. An seinem Ankommen wird gezweifelt.

Großes Schabeneuer in Newyork.

Ein Brand mitverbrannt.

Das im Stadtteil Bronx am Hudsonfluß gelegene 200 Zimmer umfassende Sachwertsteinhaus des Finanzmannes Otto Marx in Newyork ist in der vorbeigangenen Nacht durch ein Großfeuer vernichtet worden. Das Gebäude enthielt wertvolle Teppiche, eine Bücherei, hochwertige Gemälde, unter anderem einen Rembrandt. Der Wert des Gebäudes wird auf 500 000 Dollar, der Gesamtschaden auf eine Million Dollar geschätzt. Außerdem ist unter den Brandruinen ein Geldschrank mit Juwelen im Werte von 150 000 Dollar begraben. Der Brand wurde durch einen Flieger entdeckt, der die Nachbarschaft dadurch alarmierte, daß er um das brennende Gebäude niedrige Kreise flog. Die Löscharbeiten waren durch die grimmige Kälte behindert.

Ein wichtiges Urteil.

Wie eine Korrespondenz meldet, ist die schriftliche Ausfertigung des im April v. J. nach 1 1/2-jährlicher Verhandlung gefällten Urteils im Darmatprozess nahezu vollendet. Die mit seiner Abfassung betrauten Richter, Landgerichtsdirektor Neumann und Landgerichtsrat Rosemann, waren dem Vernehmen nach zu Weihnachten auf Seite 400 angelangt, so daß das fertige Urteilstück kaum allzu sehr hinter der zweibändigen Anklageschrift zurückbleiben wird. Es wird ebenfalls in gedruckter Form den Beteiligten übermittelt werden, und zwar nur denen, die Rechtsmittel eingelegt haben.

Zwei Motorräder stoßen zusammen.

Zwei Tote und zwei Schwerverletzte.

In der Nacht zum Montag stießen auf der Provinzialstraße Dorsten-Sterkerade in Kirchellen zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Die beiden Fahrer sowie zwei auf den Soziusplätzen befindliche Personen wurden auf das hart gefrorene Straßenpflaster geschleudert. Die Motorradfahrer, zwei Bergleute, wurden getötet, die beiden Mitfahrer schwer verletzt. Bei einem der Verletzten besteht Lebensgefahr.

Grippeepidemie bei der Landauer Garnison. Unter der Landauer Besatzungsgarnison ist eine rasch um sich greifende Grippeepidemie ausgebrochen. Das Garnisonlazarett ist mit Grippekranken überfüllt. In den letzten zwei Tagen sind neun Angehörige der Besatzungsmacht an den Folgeerkrankungen der Grippe gestorben.

Pelzdiebstahl im Berliner polnischen Konsulat. Im polnischen Konsulat in der Kurfürstendammstraße in Berlin entwendete ein junger Mann, der dort angeblich wegen eines Passes vorfragte, aus der Garderobe den wertvollen Pelz des Konsuls. Der Dieb wurde in der Nähe des Schloßes

Zahnhofes festgenommen, wo er mit dem gestohlenen Pelz bekleidet, umherstolzerte. Auf dem Polizeipräsidium erkrankte man in ihm einen 18 Jahre alten Kasimir Gays aus Warschau, der bereits im Dezember in Dresden wegen unerlaubten Grenzübertritts von der Polizei angehalten worden war. Nach einer Bescheinigung, die man bei ihm fand, hatte Gays seit dem 15. Januar vom Arbeitsamt Berlin-Mitte Erwerbslosenunterstützung bezogen.

Schiffsunglück im Kanal.

Mit der Besatzung gesunken.

Der Frachtdampfer „Manchester-Commerce“ ist im Nebel in der Nähe des Eddystone-Leuchturmes mit einem unbefannten Fahrzeug zusammengestoßen, das, wie befürchtet wird, mit der Besatzung gesunken ist.

Nach einer Desinfektion des deutschen Schiffes „Deife Rikmers“ wurde der Schiffszimmermann, John Wold aus Hamburg, erkrankt und der Quartiermeister, Albert Holt aus Hamburg, mit Erkrankungssymptomen aufgefunden. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Lebenslängliches Zuchthaus für Erdein.

Bernurung eingelegt.

Im Prozeß Erdein in Budapest wurde gestern das Urteil verkündet. Bela Erdein wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Der Verteidiger legte gegen das Urteil unter Aufrechterhaltung aller im Laufe der Verhandlung vorgebrachten Nichtigkeitsbeschwerden Berufung ein. Als Erdein aufgeführt wurde, sich zu dem Urteil zu äußern, erklärte er mit erhobener Stimme: „Im Bewußtsein meiner Unschuld lege ich Berufung ein“. Als der Angeklagte von den Gesängniswärtern abgeführt wurde, rief er das Publikum zu: „Das war der würdige Abschluß des Kabarett.“

Die erste Goldmünze mit Vubihopf.

Das neue französische 100-Franken-Goldstück wird die erste Goldmünze in der Welt sein, die mit dem Bildnis eines Mädchens mit Vubihopf geschmückt sein wird. Das von der französischen Münze eingesehte Preisgericht hat einen Entwurf Lucien Bazors gewählt, der das Symbol der Freiheit in Gestalt eines jungen kurzhaarigen Mädchens, das die phrygische Mütze trägt, wiedergibt.

Gutes Geschäft.

Ein Abbruch für 24 Millionen.

Daß man für ein Gebäude 24 Millionen Dollars zahlte, um es abzubauen, wird wohl kaum anderswo als in Amerika vorkommen. Es ist das Hippodrom, eins der berühmtesten Theater von Newyork; ein Syndikat hat es für 6 Millionen Dollars gekauft, wird es niederreißen und ein großes Bürohaus an die Stelle setzen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

AUFRUHR IM WARENHAUS

Roman
von
Manfred Georg

28. Fortsetzung.
XI.

Der Boy des Dornier-Passagierflugzeuges Mitter Pin bestete die letzten Radiodepechen an die kleine schwarze Anflugsstation. Es bildete sich sofort ein kleiner Strudel Passagiere vor ihr. Jelena war sitzen geblieben und hatte auch kaum aufgegeben. Sie spielte mit La Planta Schach, und dieser war gerade am Zug. Da traf ihr Ohr der Name Brooker, und eine etwas heisere, einem Vbrriener gehörende Stimme sagte dazu: „Pech hat der Mann.“

„Einen Augenblick bitte!“ Jelena schob das Schachbrett zurück und trat an das Nachrichtendrett. Da stand gleich unter der Meldung von einer Rede des Senators Bloomberg über Einwanderungsfragen in Kalifornien eine Meldung aus New York, die besagte, daß infolge der sechsten geheimeren amerikanisch-italienischen Verhandlungen die Aktien der Cobra-Minen-Gesellschaft starke Kurseinbußen erlitten hätten.

Die Cobra-Minen-Gesellschaft war Brookers größtes Bergwerksunternehmen, das an fünfundsiebzig Orten im nördlichen Südamerika Gruben hatte und ein wesentlicher Nachfaktor im Gesamtprogramm des Brookerschen Trusts war.

„Merkwürdig“, murmelte Jelena vor sich hin und trat der Gruppe näher, die sich um den Vbrriener gebildet hatte. „Erst“, erzählte dieser gerade, „fällt ihm auf der Reise sein Sekretär aus dem Zug und ist tot. Dann scheint noch etwas bei unseren Verhandlungen schief gegangen zu sein und ihn mitgerissen zu haben.“

Jelena hörte die letzte Nachricht nur noch wie von fern. Victor war tot! Sie schleppte sich mühsam auf ihren Platz zurück und schob mit einer Handbewegung die Steine des Schachspiels durcheinander. La Planta sah sie spöttlich an. „Also nicht mal auf Nemis hin verteidigen Sie sich mehr?“ „Ach Gott!“ Jelena sah durch das Kabinenfenster, an dem sie saß, auf die Wolkenkette, die wie Brandrauch über den Ebenen lag. „Ich bin matt, ja, ach matt, La Planta.“

Er begriff noch nicht. „Sie sprechen mit tieferer Bedeutung?“ „Mit der tiefsten. Ich weiß nicht, warum ich nicht das Fenster aufreiße und hinausjunge. Es ist alles aus.“ Ihre Augen blickten den Begleiter trübsinnig an. Sie braunten so, daß das Nash, das hervorstürzen wollte, zu verdunsten schien.

„Eine Unglücksnachricht?“ „Ja. Ich hörte eben, daß der Mann, den ich liebe, aus einem fahrenden Zuge gestürzt und tot ist.“

Sie stand auf und ging in ihre Kabine. La Planta räumte die Schachfiguren in den Spielkasten. Er küßte sich nicht zu Mittels verpflichtet, aber Jelenas zerbrochene Stimme hatte ihn erregt.

Es begann Abend zu werden. Ueber die Horizonte leuchteten die mächtigen Scheinwerferstrahlen der Richtung weisenden Leuchttürme. Ab und zu blinkten tief unten kleine Häuser von Lichtern auf, und als helle gelbe Kreise lagen davor die grell beleuchteten Pläne der Flughäfen.

La Planta saß in einem bequemen Sessel, sah durch die große Fensterscheibe in die Dunkelheit unter sich und versuchte zu lesen. Aber er kam nicht vorwärts. Die Buchstaben flossen ihm unter den Augen weg. Er küßte, hier ichleuderte ihm jemand das Schicksal vor die Füße. Wie trübsinnig Jelena gegangen war, als sie sich entfernt hatte! Als hätte sie heftige Schmerzen im Leib gehabt. Frauen, die so rasende Schmerzen haben, brauchen Güte und Tröstung. La Planta schaute vor sich selbst zurück. Er hatte eben daran denken müssen, wie herrlich es gewesen wäre, wenn er das in Tränen zuckende Gesicht hätte küssen können. Diese Frau war ja aus äußerster Angst heraus getrieben. Es konnte gelingen, ihr die Rückkehr zu sich selbst zu veriperrern. „Wie gemein meine Gedanken sind.“ La Planta wunderte sich über die Seitenwänge seines Hirns.

Wie war das denn bisher mit ihm gewesen? Ein paar geile Mistakenleiber hatten bei ihm gelegen. Dann die süße Weiße O'Brien, die junge Witwe des Farmers O'Brien. Sie waren des Nachts durch die Getreidefelder geritten, die Pferde aneinander. Und vom Kuh in Sattel zur Umarmung auf den Boden gesunken. Aber das war alles so dunkle Lust gewesen. Eigentlich, ehe es begonnen hatte, war es schon vorbeigerannt und fortgeweht.

Stunden waren vergangen. „Es ist nicht fair! Und ich handle zudem wie ein Idiot“, sagte La Planta vor sich hin, stand auf und klopfte leise an Jelenas Tür. Die Passagiere schliefen schon. Das Surren der Propeller klang stark und gleichmäßig durch den Kabinengang. La Planta stand aufgeregt da und küßte sich von dieser Melodie, die ihn antreibend erfüllte, getragen.

Drinnen antwortete niemand. Ohne nun selbst zu wissen, was er tat, klopfte er auf und trat ein.

Jelena saß noch am Tisch, wie sie sich vor drei Stunden niedergesetzt haben mußte. Sie hatte den Kopf in den linken Arm gestützt und sah aus der Luke in die von Sternen leuchtende Firmniss. Sie drehte sich auch nicht um. Ein trocknes Wort nur brach ihr vom Mund: „Wer?“

„Ich, La Planta.“ „Bitte setzen Sie sich.“ „Lange Pause.“

„Sie sind böse, daß ich Sie verlassen habe?“ „Aber ich bitte Sie, Miß Jelena, ich bin doch kein törichtes Kind. Sie sind mit doch außerdem keine Erklärungen schuldig.“

„Ich habe Sie Ihnen ja auch schon gegeben.“ La Planta sah auf den Boden. Das Flugzeug schien in eine unruhige Zone gekommen zu sein. Ab und zu lag die ganze Kabine schief, wenn der Pilot in Schleifen höher oder niedriger ging.

„Sie wollen gehen, La Planta? Ich erlaube Ihnen, hier zu bleiben.“ „Ich möchte doch lieber gehen. Ihr Stumpfsinn bedrückt mich. Ich schäme mich vor mir selbst.“

„Warum?“ „Weil meine Gedanken nicht gut waren, als ich hereinkam.“

„Das habe ich gemerkt. Ihre Stimme klang sehr gierig. Sie wollten mich in meinem Schmerz überrumpeln. Tränen. Sie um einen anderen flehen, fortzuküßen, muß ja eine seltsame Lust sein.“

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich mich schäme.“ „Wissen Sie, was es bedeutet, sich nach Berührung eines Menschen zu sehnen?“

„Vielleicht. Ich erinnere mich, daß ich als Junge in der Sonntagsschule eine Lehrerin mit ganz langen, feinen, blauschwarzen Wimpern hatte. Wenn sie die niederschlug, sah es aus, als legten diese Wimpern das Fleisch der Wadenknochen. Sie strich, wenn einer auf seine Nase wußte, ihm zum Lob über den Kopf. Danach habe ich mich ein ganzes Jahr gesucht. Ich war immer so aufgeregt, wenn ich herankam, daß ich dieses Lob nie bekam.“



„Tsss! — Grandios“ sagte die Stimme aus dem ersten Klubsessel.

„Ich kann Ihnen nicht erzählen, Mr. La Planta, was der tote Mann mir war. Ich kann Ihnen aber vielleicht begreiflich machen, was er mir nicht war. Er war mir das Land, das ich nie gesehen habe, er war mir die Luft, die ich nie geatmet habe, er war mir die Kraft, die ich nie gehabt habe und durch die ich nicht groß geworden bin. Ich will nicht sentimental werden, es liegt mir nicht. Aber der härteste Geist kommt nicht gegen den Körper an. Minunter, wenn ich neben ihm stand, habe ich betnahe gebetet, er möge jetzt den Arm heben und ihn einen Augenblick um meine Schultern legen. Ich habe auch oft das Gefühl gehabt, meine Haut plage, weil das Blut hinauswolle. — Aber was erzähle ich Ihnen da? Ich schweige nicht, weil ich Sie für unwürdig halte, es zu hören, sondern weil mir im Augenblick Ihre Augen nicht gefallen.“

La Planta preschte sich verunruhigt mit dem Rücken gegen die schräg liegende Wand hoch. „Was habe ich denn für Augen?“

„Augen, als ob das, was ich Ihnen erzählte, Ihr Begehren steigert. Was denken Sie eigentlich? Soll ich für Sie Hamlet zitieren, glauben Sie, daß das Wärme vom Leichenstigma als kalte Schlüssel für die Hochzeit hier aufgetragen werden wird?“

„Wie können Sie so etwas denken?“ „Beugen Sie doch nicht. Schluchzen durch Klüße zu erstickten, welch Gipfel! Aber nehmen Sie an, ich würde

Ihnen jetzt gestatten, mich zu küssen, würden Sie mich nicht verachten?“

„Ich würde — ich hätte nicht —“ „Ich glaube, es ist besser, La Planta, Sie gehen jetzt schlafen.“

La Planta erhob sich schmerzhaft. Sein Körper stand in Flammen, aber sein Kopf war eiskalt. In der Tür drehte er sich noch einmal um, stemmte beide Arme ausgedehnt gegen den Rahmen und jagte sehr tolle und sehr trobia: „Ich glaube, ich liebe Sie wirklich.“

Dann schloß er behutsam die Tür hinter sich. Jelena stürzte in sich zusammen. Ein Aufruhr begann in der Kabine und draußen zu toben. Von allen Seiten brachen Schreie herein. Deutlich unterschied sie die Worte: „Ne mehr wieder!“, die sich aus dem verworrenen Lärm lösten. Sie raffte bligartig wie eine Lichtreflexe die Hände hinauf und hinunter, hing an Spruchbänder aus den Schlußladen des Wandschranzes, tanzte als kleine Flammen in der milden Wimper über dem Bett, kräufelten sich in den Falten der Decke, piffen durch die Spalten des Fensters, sprühten aus den Eden, saßen ihr in die Kleider und verfeuert ihre Haut. Ihr Haar schien in Flammen zu stehen, die Finger schmerzten sie, als würden die Nägel herausgezogen, dann stieß etwas tief von oben in sie hinein und nagelte sie für einen Augenblick ganz fest auf den Fußboden. Als es nachließ, fiel sie wie eine steife Puppe um.

Das große Direktionszimmer der Aktiengesellschaft sah in dem milden Licht der in der Ecke eingebauten Lampe aus wie eine behagliche Junggesellenbude. Um den mit Vorklappen und Zigarren beladenen Tisch standen vier große Klubsessel. Vier dicke Havanna ragen hervor und vier Paar übereinandergeklagene Zmolinaohsen, aus denen die Packstücke wippten. Stolz sah Dr. Mond da und faule Hüfte. Alle Herren waren soeben aus dem Vorführungsraum gekommen. Sie hatten eine Probeexemplar des Dramas „Die Braut des weißen Jaren“ gesehen und waren einig darin, daß der Erfolg der diesjährigen Winteraktion in ihren Stahlkassetten ruhte. Die drei Direktoren hatten die Hände auf die Vorster gelegt. Es waren sechs fleischige Handklumpen, aus denen je fünf schmallose, bißliche Würste krochen. Die Würste hing an schlaff und befriedigt über das Leder der Lehnen. Die Zigarren qualmten. Lange Stille. Mond knakte nervös seine Hüfte.

„Tsssss! — Grandios“ sagte die Stimme aus dem ersten Klubsessel.

Handklingel klangen aus dem zweiten rascher auf, und eine Frage flog hinterher: „Wie haben Sie das gemacht?“

„Er hat's gemacht! Was fragt man ihn?“ klang mißbilligend eine dritte Stimme. „Prosit!“ Die Kläfer klangen. (Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste
Schuhputz

Ein Unbekannter, der vor Gericht nicht erscheinen will.

Spärlische Aussagen im „Immertreu“-Prozeß. 150 Mark für Entlastungszeugen?

In dem Prozeß gegen den Verein „Immertreu“ wurde gestern als erster Zeuge der Polizeihauptmann Kottmann von dem zuständigen Polizeirevier vernommen. Er gibt an, daß nach der Schlägerei Feststellungen fast unmöglich gewesen seien. Die Leute sagten alle, sie wollten mit der Polizei nichts zu tun haben. Am unzugänglichsten waren die Zimmerleute. Im übrigen hat der Zeuge nicht den Eindruck, daß es sich um eine Zusammenrottung handelte, um Gewalttätigkeiten zu begehen, es sei vielmehr

eine aus dem Augenblick heraus entstandene Schlägerei gewesen.

Der nächste Zeuge, Zimmergeselle Benz, sagt bezüglich des Leib, daß dieser mit einer Eisenstange auf die Zimmerleute losgeschlagen habe. Als der Zeuge die Hilferufe seines Kameraden Schulnies von der Straße hörte, ist er sofort hinausgesprungen und hat den ersten der auf Schulnies einschlug, beiseitegeschlagen. Die auf der Straße Versammelten seien dann auf ihn zugesprungen. Auch ein Schuh sei gefallen, und dann habe er sich eben seiner Haut gewehrt.

In der Nachmittagsitzung schilderte der Gastwirt Raubur, der Inhaber des Junkslofals in der Breslauer Straße, wie es zu der Schlägerei gekommen sei.

Eine sehr lebhaft ausgesprochene zwischen Verteidigung, Vorsitzenden und Staatsanwalt entspann sich über die Frage, ob die in das Lokal eingebrungenen „Immertreu“-leute Schlagwaffen, Eisenstangen, abgelegte Billardstäbe oder ähnliches mitgebracht hätten. Zeuge Raubur behauptet, die Eindringlinge seien bewaffnet gewesen, die Zimmerleute haben dann im Verlaufe der Schlägerei Stuhlbeine abgebrochen. Der Vorsitzende wies den Zeugen darauf hin, daß er bei den polizeilichen Vernehmungen weitergehende Aussagen gemacht habe. Auf seine Frage, ob jemand auf den Zeugen eingewirkt habe, erwiderte dieser, bis heute nicht.

Während der Vernehmung des Zeugen trat die Schwester der Vorgängerin des Gastwirts vor und bekundete, ihre Schwester habe erfahren, daß vom Verein „Immertreu“ Entlastungszeugen 150 Mark geboten worden seien. Der Zeugin wurde mitgeteilt, daß ihre Schwester persönlich erscheinen müsse, um diese Aussage zu machen.

Sodann wurde der Leiter der polizeilichen Ermittlungen, Kriminalkommissar Dr. Berndorff, vernommen, der bekundete, daß die

Ermittlungen sehr erschwert gewesen seien durch die Bedenken, die die Anwohner und Augenzeugen hatten, es könnten ihnen Schwierigkeiten aus ihren Aussagen entstehen. Als Dr. Berndorff mitteilte, daß eine in dem Prozeß nicht genannte Vertrauensperson, die den Kreis der

Angeklagten nahestehe, wichtige Aussagen gemacht habe, fordernde die Verteidigung deren Vernehmung. Auch der Vorsitzende hielt es für notwendig, daß die unbekannte Person als Zeuge geladen würde. Dr. Berndorff wies darauf hin, daß es nicht möglich sein werde, den Betreffenden hinzuzuziehen, da er aus Furcht vor Unannehmlichkeiten vor Gericht seine Aussagen nicht aufrechtzuerhalten würde.

Nachstanzwalt Dr. Frey beantragte die Genehmigung des Polizeipräsidenten zur Benennung der Vertrauensperson einzuholen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Nach Schluß der Sitzung wurde in einer Besprechung zwischen Gericht, Verteidigung und Staatsanwalt vereinbart, auf diesen Antrag zu verzichten, da er aussichtslos erscheine.

Der Ring und die Vereinsstatuten.

„Immertreu“ besitzt auch gedruckte Statuten. Da liest man im § 5 schwarz auf weiß: Mitglieder werden aus dem Verein ausgeschlossen, wenn sie Strafen von mehr als acht Wochen erhalten, wenn sie sich außerhalb oder innerhalb des Vereins ungebührlich betragen, wissenschaftlich falsche Angaben machen, sich ungebührlich über den Verein äußern und überhaupt die Würde des Vereins in irgendeiner Weise verletzen. Zweimal kann ein Mitglied verwahrt werden, dann fliegt's heraus. Laut § 16 ist das Erscheinen bei Verordnungen Ehrenpflicht. Sämtliche Berliner „Unterweltvereine“ — es sind ihrer elf — sind in einem großen Ring mit eigener Leitung zusammengefaßt. Aufgabe dieser Leitung ist, dafür zu sorgen, daß die Festlichkeiten nicht kollidieren und gemeinschaftliche Bälle und Konzerte zu veranstalten. Es sei nicht wahr, behaupten die Angeklagten, daß der Ring irgendwelche verbrecherische Aufgaben verfolge. Mehr darüber wird bei als Zeuge geladene Vorsitzende des Ringes bekunden

Elektrizität aus den Wolken.

Ein „genialer“ Erfinder. Mister Trottenbank, ein geschäftstüchtiger amerikanischer Pflücker, teilte dieser Tage einigen New Yorker Journalisten mit, daß es ihm nun endlich geglückt sei, einen Apparat zu konstruieren, mit dem man die Elektrizität aus den Wolken auffangen könne. An Gewittertagen betrage die durch den Blitz zur Entladung gebrachte Elektrizität 4000 Pferdestärkte. Mit Hilfe der neuen Erfindung könne man alle Städte der Vereinigten Staaten mit elektrischem Licht versorgen und alle Straßenbahnen und Fabriken mit Kraftenergie versorgen. Das alles koste nicht einen Cent. Inzwischen hat man den genialen Erfinder in ein Irrenhaus bringen müssen.



FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

„Sturm über Asien“.

Ein Ereignis in der Filmkunst. — Die Danziger Aufführung.

Ein filmkünstlerisches Ereignis allerersten Ranges! Was man bisher an Filmen sah, was man bisher auch mitunter im Kino erleben konnte — es ist, seitdem der „Sturm über Asien“ über die Leinwand bräut, weit, sehr weit in den Hintergrund gerückt. Das neue Werk Pudowkin's scheint uns die Vollendung und Erhöhung der künstlerischen Möglichkeiten zu sein, die der stumme Film überhaupt zu geben vermag.

„Sturm über Asien“ — alle Vorstellungen, die man sich nach den begeisterten Berliner Kritiken machen konnte, sind übertroffen. Selbst „Panzerkreuzer Potemkin“, der aus der Reihe der „Epikentrischen“ einfach hervorragte, steht im Schatten dieses grandiosen Filmwerks.

Die Handlung ist unseren Lesern bereits bekannt: Das Schicksal eines aus der Masse, der vom ausgebeuteten und betrogenen Reliquier zum Nationalhelden des mongolischen Volkes wird und die weißen Bedrücker im Sturm über Asien hinausreibt. Das ist der Rahmen, in dem sich das Geschehen abspielt.

Wie die Unterdrückung und der Befreiungskampf gezeigt, wie historische und psychologische Notwendigkeiten komponiert worden sind — das ist unerhört. Um die gerade Linie der konfessionlosen, harten, scharfen, und mitunter auch ironisierten Handlung sind die einzelnen Szenen aufgebaut. Jede für sich durchgearbeitet, jede für sich ein Meisterstück der Detailschilderung, alle zusammen zu einer tugelosen Einheit zusammengeschnitten.

Die Mongolen, so wie sie hier dargestellt werden, sind Menschen wie wir, die anders aussehen, die anders empfinden, die aber das gleiche elementare Gefühl wie wir haben, nämlich frei zu sein. Diese Menschen sind uns nicht fremd. Sie gehen uns etwas an, wir sind schicksalsbeteiligt. Wir Europäer an den Ästeten. Ja, darüber hinaus nehmen wir Europäer Stellung gegen die Europäer, die sich anmachen, ein fremdes Volk zu unterjochen. Wir Weißen fühlen uns eins mit den Gelben, wenn der Sturm gegen die Weißen losbricht.

Eine Theorie ist hier zur lebendigen Wirklichkeit geworden: Wir sehen keine Weißen oder Schwarzen, Gelben oder Braunen, sondern wir sehen nur Menschen. Nie ist es, sei es in der Literatur oder sonst irgendwo, gelungen, mit einer solchen Wucht eine Demonstration für die Freiheit alles denen, was Menschenansehen trägt, durchzuführen. Diese Idee wird zum ersten Male unentrinnbar und zwingend durch den Film in das Publikum der ganzen Welt getragen. Ueber der filmischen Qualität steht also noch der politische Justiz, der Appell an das Gewissen der Welt, der Appell zur Bewußtseinsumbildung der durch Schulweisheiten verblödeten Massen.

Die Herrschaft der Weißen über ein fremdes Volk: Pudowkin zeigt sie in Epikoden. Er schont dabei das Volk selbst nicht. Er ironisiert den religiösen Himmel, belächelt, indem er zum Lächeln reizt, die Orgeln um den „Gott“, den er mit einem pathetischen Sarkasmus entlarvt. Ein Kindchen ist's, ein Hofenmaß, der bald trockengelegt werden muß. Vor diesem „Gott“ beugt sich auch der General der weißen Truppen. Hier gibt er klaffende Gegenätze. Die Frommen zeigt er in ihrer Dummheit, den General und seinen Stab in zynischer Höhe.

Andere Epikoden: Der gesungene Mongole, zusammengeflücht von den Verboten der weißen Truppen, die ihn ins Feuersitz befördern wollten, wird als Puppe behandelt. Er soll König werden, damit das Volk den fremden Herrschern um so mehr gehorche. Alle lecken den Speichel, alle machen in Unterwürfigkeit und Sakamentum. Theater! Dazwischen brutale Wirklichkeit: Der General erteilt den Befehl zur Erschießung eines Mongolen. Das ganze Getöse wird demaschiert, es ist Sünde.

Und nun beginnt zwangsläufig der „Sturm über Asien“. Aus der Masse wird ein Volk, bewußt seiner Macht. Der „König“ ist keine Puppe mehr, er wird der Führer. Ein Säbel blüht über die Leinwand, schwingt über die Köpfe des Publikums. Sturm! Ein Tornadosturm ist es, wirbelt über ganz Asien, packt das weiße Gesindel und reißt es hinaus. Mähen vollen, Gewehre fliegen, Körper hinterdrein, das Land wird frei: „Das ist der Wille des Volkes!“

Gebüht, mit innerer Erregung, begeistert sieht man vor der Leinwand und beugt sich der Harmonie dieses Films. Und nachdem der „Sturm über Asien“ aufgehört hat, lobt auch hier ein Sturm des Beifalles im Zuschauerraum.

Fritz Sirlschfeld.

Wie Pudowkin den Film machte.

Der Einbruch der Kameralente in die weiten mongolischen Steppen wurde von den Eingeborenen zunächst als ein Anschlag auf ihre heiligsten Güter mißtrauisch beobachtet. Die Kamras erhoben feierlich Einspruch gegen diese Achezeien der Weißen. Der Widerstand schwoh zur leidenschaftlichen Fehde an, als die russische Expedition in Gussino-Diersk eintraf, um im dortigen Dazan (Burlaten-Hofen) das heilige Maskenfest „Jam“ zu filmen.

Im Kloster entbrannte eine wahre Revolution: zwei Tage lang kritisierten die Älteren Mönche gegen ihre jüngeren Klosterbrüder, die sich in ihrem „jugendlichen Leichtsinne“ gewagt zeigten, den Fremdlingen den Zutritt zu den allerheiligsten Reliquien zu gestatten. Da endlich griff — auf einen Wink von Moskau — die mongolo-burlatitische Regierung hilfreich ein, die den Großmeister dieses tibetanischen Jesuitenordens — Chamhol-Rama — umzustimmen wachte. Die plötzliche Gutmütigkeit und Gnade des Chamhol-Rama ging sogar so weit, daß er das Jam-Fest, welches alljährlich am 26. Juli gefeiert wird, angesichts des Filmsehens der bereits zur Abreise rüstenden Russen schon einige Tage vor dem Termin zelebrieren ließ! Nichtsdestoweniger beteten und schwankten die Kamras genau so inbrünstig und die Eskorte ihrer Länze war ebenso gottesstrunken wie am Großen Tag. Das ganze Ritual wurde bis ins einzelne vorgeführt, ja auf Wunsch des Operateurs, A. Golomonja, mußten einige Szenen „abgeblendet“ und wiederholt werden.

Es schien fast, als ob diese Kamras in ihrer religiösen Raretät einer jähren Filmhymne verfallen wären, — auch

die Priester selbst empfanden ihr Gebaren als ein unergründliches Teufelswunder: vier Tage lang, nach diesem „Jam“, reinigten die Kamras ihre Seelen durch Buße und Fasten von der Sünde dieses Wahnsinns. Erwähnt sei noch, daß Chamhol-Rama am Vorabend dieser Ausenau-



Der Sturm bricht los!

nahmen die Welt der Geister um schon Welker angefaßt hatte, was von dem Himmel Asiens prompt gewährt wurde. Höchst interessant ist, wie das überwältigende Bild des Massen-Seitersturms durch die mongolische Steppe zustande kam. Auch da hat die Regierung in Berdne-Udinsk die Mühe geübt. Sie ließ durchs ganze Land die Nachricht verbreiten, daß an einem bestimmten Tage in der Baroisker

Steppe Pferderennen, Ringkämpfe und die Landung eines Flugzeuges stattfänden. Die Aussicht auf diese verlockenden Dinge übte ihre Zaubermirung: schon am Abend vorher kamen etwa 3000 mongolische Reiter aus allen Wüstenrichtungen angesprengt, um dem Schauspiel beizuwohnen.

Original war die Arbeit des Regisseurs Pudowkin mit seinen mongolischen Komparien. Den Leuten vom Burlatenstamm mußte jede Situation, jede Episode zunächst eindringlich vorgezählt, den Chinesen dagegen vorgepielt werden, — um sie in den Vorstellungskreis des Mittelalters zu ziehen und dadurch zur Nachahmung und Mitwirkung anzuregen.

Der Hauptdarsteller dieses Films ist der Schauspieler und Regisseur Antschinow, ein Goldblut-Mongole. Dieser mongolische Janninas ist bei Meyerhold in Moskau in die Lehre gegangen. Für die Rolle des Bair, die auch an die körperliche Gewandtheit des Geitalters ganz außerordentliche Ansprüche stellt, hat Antschinow ein halbscherisches Training durchgemacht und so eine Leistung von echter Naturkraft und hinreichender darstellerischer Intensität zustande gebracht.

Gloria-Theater: „Der einsame Adler“.

Ein amerikanisches Filmchen, „den Fliegern der ganzen Welt gewidmet“. Von uns aus, bitte. Nur soll man sich nicht lächerlich machen und den Luftkampf als eine besonders „ritterliche Tat“ darstellen; a) ist das falsch, b) glaubt das keiner, c) nimmt man deswegen den Film als Groteske, als einen Beitrag ewig Unentwegter und armer Irerer zum Thema Weltkrieg. Dann wäre schon besser gewesen, die „ritterlichen“ Herren in Frack und weißer Binde darzustellen und sie nachher ins Krematorium fahren zu lassen. Der Effekt ist etwa der gleiche. Gezeigt wird durchweg mittelmäßig. Die Photographie läßt zu sehr das Atelier erkennen. — Erfreulich dagegen „Mein Pappi“ mit Reginald Denny.

Passage-Theater: „Unter Anschluß der Öffentlichkeit“.

Es ist eine reichlich komplizierte Geschichte, die sich unter dem sehr zufrähtigen und verheißungsvollen Titel abspielt. Daher sei, um eine eingehende, spannungsraubende Inhaltsangabe zu vermeiden, erwähnt, daß es sich um einen sogenannten Aufklärungsfilm handelt. Die Unmoral und sittliche Verwahrlosung einer vergnügungssüchtigen Großstadt, Mädchenhandel und ähnliche Dinge sind Gegenstand der Kritik. Werner Kraus als Mädchenhändler, Dieterle, Fiedtke, Stuart, Vivian Gibson und Mary Delschaft sind Namen, die den Besuch dieses Films rechtfertigen. Daneben läuft „Pat und Patachon auf der Wollfahnd“, eine lustige Episode aus der „Tätigkeit“ der beiden Filmhelden. M.

Alle möglichen Berufe hatten sie vorher

Woher die Stars kamen. — Der Weg zum Film.

Was waren die Filmstars „vorher“? Deutschland steht an Vielfältigkeit des im Aktier zusammenkommenden Menschenmaterials dem Weltfilmzentrum Hollywood mit dessen unergründlichem Reservoir ungezählter, aus jeglicher Berufs- und Vergangenskategorie zum Film strömender Existenzen kaum nach.

Aus der Reihe der im deutschen Film feststellbaren Karrieren amerikanischer Stars seien hier einige genannt. Eine führende Darstellerin des deutschen Spielfilms, Ossi Davis, wäre, hätte nicht der Zufall ihre Entdeckung gebracht, unter Umständen ihr Leben lang geblieben, was sie „zuor“ gewesen war: Christin an einer Berliner Operettenbühne. Camilla Horn, das Gretchen in Murnaus „Faust“-Film, wurde von ihrem Regisseur angeblich als Gänjemaß angegriffen und entdeckt; aber auch wenn dies Gerücht lügenhaft, bleibt bestehen, daß dieser Star aus völliger Unbekanntheit heraus unvermittelt an die Spitze der Filmproduktion gesetzt wurde. Evi Eva ist, bevor sie zum Film kam, Zigarettenhändlerin gewesen; Dina Gralla war Mitglied des Cello-de-Mendeligen, eines aus der Berliner Jubilationszeit her bekannten Nachtballetts. Lilli Damita ist aus einem Lokal des Pariser Montmartre heraus zum Film geholt worden.

Gewisse im künstlerischen zu jugende Gemeinamkeiten von Tanz und Film dürften der Grund sein weshalb dem Film aus dem Bereich des Kunsttanzes eine im Verhältnis hohe Zahl von Stars erwachsen ist. Eva Mara, Xenia Desni, Maria Corda, Pia de Putti, Lilian Harvey, La Jana — sie alle haben, bevor ihnen der Film den Weg zum Ruhm erschlossen hat, auf dem Tanzpodium ihre künstlerischen Anfänge gehabt. Fern Andra, vom Varieté zum Film gekommen, ist erst kürzlich dahin wieder zurückgekehrt. Aus den Bezirken der Artistik haben nachliegenderweise auch die Sensationsdarsteller den Sprung zum Film unternommen. Harry Piel, Albertini,

Albini und die amerikanischen „Allesbesieger“ der Leinwand Tom Mix, Eddy Polo u. a.

Die letzten Jahre der Geschichte des Films zeigen, daß viele Wege auch mitten aus geistlicher Bürgerlichkeit und kunstfernen Berufen heraus zu der im wörtlichen Sinn eine Welt bedeutenden Leinwand zu führen vermögen. Christa Lordy, die Gattin Harry Fiedtkes, hat vor Beginn ihrer Filmkarriere Philologie studiert und den Doktor gemacht. Agnes v. Esterhazy war vor ihrer Entdeckung für den Film lediglich „Gräfin“, Lil Dagover, Gattin des Schauspielers Daghofer, nur „Hausfrau“. Diane Heid wurde aus dem Chor des Wiener Apollotheaters, Hella Moja aus einem Büro heraus entdeckt. Evelyn Holt, Tochter des Berliner Filmfinanziers Slatk, war bis zur ersten Filmrolle „Hausdokter“ gewesen; Len Deyers, Star jüngsten Datums, wurde von Fritz Lang, als sie als Autoarambitterin zu ihm kam, entdeckt. Die amerikanischen Filmsterne, vielfach ursprünglich nur „Dame der Gesellschaft“, wie Dolores del Rio, sind in vielen Fällen als „Töchter geschäftstüchtiger Mütter“ dank deren Managertalent — Mary Pickford, Norma und Constance Talmadge — ohne Uebergang in direkter Karriere in den Starrang erhoben worden. Greta Garbo, Lars Hanson, Mary Johnson sind Entdeckungen des eben verstorbenen Maurice Stiller. Menjou ist Kellerer gewesen.

Vom Theater zum Film ist ein hauptsächlich in Deutschland noch häufig geangener Weg des Filmstars; allerdings hat die Mehrheit derer, die von der Bühne zur Leinwand übergangen, den entscheidenden Schritt bereits vor Jahren und Jahrzehnten getan. Alta Nielsen, Emil Kaunings, Conrad Veidt, Harry Fiedtke, Reinhold Schünzel, Otto Gebühr, Grete Mosheim, Maria Paudler, Friedrich, Uebele Sandrod — ihr aller Ausgangspunkt ist die Sprengbühne gewesen.



Sie war früher Tänzerin Lillian Harvey



Constance Talmadge hatte eine geschäftstüchtige Mutter

Gerichtsbarkheit oder Glücksspiel?

„Gladiatoren in der Arena des Lebens...“

Im Dezember des vergangenen Jahres hatte sich der Reisende A. d. a. m. P. aus O. l. i. v. a. vor dem hiesigen Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten...

P. war als Abonnentensammler für eine Zeitschrift tätig, mit deren Abonnement gleichzeitig eine Unfallversicherung verbunden war...

Die Verhandlung vor der Berufungsinstanz ergab ein wesentlich anderes Bild als das, auf Grund dessen das Schöffengericht ihn seiner Zeit verurteilte.

Der Angeklagte, der sich in einer äußerst gewählten und bildreichen Sprache geäußert — „Wir sind ja alle Gladiatoren in der Arena des Lebens!“, äußerte er einmal —, vermochte das Gericht von seiner völligen Unschuld zu überzeugen...

Der Staatsanwalt, der die Berufung zurückzog, beantragte Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte, da P. eine Fälschung in keiner Weise nachgewiesen werden könne.

Es muß doch einigermaßen merkwürdig berühren, wenn man vor beratige Kontrakte in unserer Gerichtsbarkheit gestellt wird: hier wird munter mit Gefängnis eines Deliktes wegen bestraft, das dort in keiner Weise nachgewiesen werden kann...

Fajching in der „Freien Volksbühne“.

Die „Freie Volksbühne“ wird dieses Jahr auf ihren Fajchingabenden an Stelle des früheren bunten Programms ihren Mitgliedern eine regelrechte Revue mit lokalem Einschlag bieten...

Der Teufel läßt sich in Begleitung der schönen Sünde auf einer Wanderung in das Erdennuß und nach dem Freistaat Danzig führen. Aber das ist nicht so einfach, denn die Paß- und Zollkontrolle wird hier streng gehandhabt, und das gibt allerlei lustige Zwischenfälle...

Wir wollen nicht zu viel verraten von all dem, was in dieser Lokal-Revue los ist. Da erfährt man u. a., welche alten Danziger Kulturhoffnungen immer wieder zu „Seifenblasen“ werden, man erlebt eine sehr lustige „Dorelei“-Geschichte, das Attentat auf eine Volkstagsabgeordnete (welche?), eine Verfassungsklage auf die Modenschauen im Rahmen des Theaterabends, einen Tanz der Monopalgaretten, und erfährt, daß die Danziger jungen Mädchen „eiserne Jungfrauen“ sind...

Beitrag sind an diesem lustigen Abend, von denen der erste am Sonnabend, dem 9. Februar, in Szene geht, fast das ganze Solopersonal der Oper, Operette und des Schauspielers, wobei die reizenden Tangogirls natürlich nicht fehlen dürfen...

Es wird erwartet, daß der Fajchingabend auch in diesem Jahre wieder das Interesse der Mitglieder der Volksbühne finden wird.

Glück für eine Erstaufführung, wenn der Träger der Hauptpartie stimmlich noch mit den Resten einer Grippe kämpfen muß. Aber was Witold S. A. n. t. o. n. e. schauspielerisch hat, verriet der überlegen aus dem Vollen schöpfenden Bühnen-darsteller. Unter ihm gab es nämlich kaum etwas sonderlich Fesselndes, abgesehen von der wieder gesanglich weit über-ragenden Terza G. e. r. s. o. n., die aber leider nur eine kleine Rolle hatte (Martine). Eva S. t. a. m. p. f. e. r. kann vielleicht noch ganz gut werden, wenn sie mit der Partie so vertraut und so rührig geworden ist, daß sie sie wirklich singen können...

Kapellmeister Ernst J. L. o. p. i. z. bemühte sich mit dem Orchester dem heiteren Plauderton gerecht zu werden, was ihn a. B. im zweiten Akt zu gelang. Aber ich bin nicht seiner Meinung, wenn er glaubt, durch Ueberheiterung der Tempi eine Verdeutlichung des Buffotextes herbeizuführen.

W i l l i s A. i. d. M. a. n. k. o. w. s. k. i.

Holland verliert seinen größten Regisseur. In Mentone, wo er Helling von seinem hartnäckigen Herzleiden zu finden hoffte, ist Leoben Dr. Willem Knaarda im Alter von 62 Jahren gestorben. In ihm verliert Holland den größten Regisseur, den es je besessen hat. Knaarda hat vor allem für die Bühne seines Landes Verdienst erbracht und die Werke dieses großen niederländischen Dichters auf ihr heimisch gemacht...

Ein junger russischer Pianist in Berlin. In Berlin weiß gegenwärtig der junge russische Pianist S. G. I. l. i. o. n. Er ist ein Schüler des berühmten russischen Pianisten Glasunow und gehört zu den begabtesten und vielversprechendsten Pianisten in der Sowjetunion...

Gewerkschaftliche Kunstausstellung in Newyork. Am 1. Februar ist in Newyork eine große Ausstellung sowjet-russischer Kunst eröffnet. Neben Werken der Malerei, Graphik und Bildhauerei bietet die Ausstellung eine reizvolle Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse (Leppide, Stein-industriearbeiten, Spielzeug, Porzellan- und Eisenbe-arbeiten u. dgl.).

Es ändern sich die Zeiten...

Der „goldene Boden“ des Handwerks. — Die Umwertung aller Werte.

Zeitalter der Maschine! Fabriken, industrielle Großanlagen, Konzentration von Kapital und starke Industriebevölkerung überall. Nischenzünfte und Zünfte entstehen, umfassen weite Produktionsgebiete zu wirtschaftlichen Einheiten. Das Lied der Arbeit hat einen anderen Rhythmus angenommen...

Zeitalter der Maschine! Und doch! Im trüben Hinterhof des Vorderstadtviertels

schafft noch der Handwerker.

Mit fargen Produktionsmitteln, oft mit keinem oder nur wenig Gesellen arbeitend, hat er sich in diese Zeit hinstückend. Aber in hochwürdigen Reden wird noch immer von Deutschlands Gewerkschaften und von der Bedeutung des Handwerks geredet und glaubt man noch immer zu wissen, daß Handwerk „goldenen Boden“ hat. So täuscht der Satz von der Reellität des Handwerks, der schon seit Jahrzehnten seine Bedeutung zu verlieren begann...

Haus- und Wohnwert war die Urform des Handwerks; im Mittelalter war seine Hochblüte, hier fand es seine idealste Form: Die nur in geringem Maße erforderlichen Rohstoffe waren im Eigenbesitz. Der Kunde war vorhanden, Konkurrenz konnte durch ein weisses Kunstgeschick nicht aufkommen. Der Arbeitsraum war dem Wohnraum angegliedert, Gesellen und Lehrlinge der Familie einverleibt...

in diese stille Lebenswelt

einbrach: die kapitalistische Produktionsweise.

Die Maschine leitete die neue Zeit ein. Keine brutale Gewalt trieb den Kleinmeister aus Haus und Werkstatt, niemand hinderte ihn, mit Verkehrsmitteln seine Arbeit auch weiterhin zu verrichten. Aber die Maschine hatte eine Tücke besessener Art, sie produzierte wohlfeiler, sie entwertete die Produkte, die in der Werkstatt entstanden...

Zu späte Reue!

Im Alkoholrausch zum Messer gegriffen.

Festliches Ereignis in Sobowitz: ein Nichtfest wird freudlich begangen! Und weil ein Nichtfest kein alltägliches Geschehnis ist, begnügen sich die Beteiligten nicht allein mit einem fröhlichen Umtrunk in Sobowitz, sondern hatten noch einem Gasthaus in Lamenstein ihren Besuch ab, bei dem wiederum die inzwischen trockenen Köhlen angefeuchtet werden.

Mitten im Prostagen entsteht seltsamerweise zwischen dem Maurer Friedrich E. aus Meisterwald und dem Arbeiter K. ein Mißklang, der sich im Laufe kurzer Zeit zum offenen Kampf auswählet.

Um mancherlei Unannehmlichkeiten, die wahrscheinlich unabweislich gewesen wären, aus dem Wege zu räumen, zieht E. es vor, den Heimweg anzutreten. Infolge des reichlich genossenen Alkohols gelangt ihm sein lobenswertes Vorhaben leider nicht mit vollem Erfolge. Er bleibt vielmehr, neben sich sein Fahrrad, auf der Chaussee Lamenstein-Grenzdorf in einem Graben liegen.

Nach einer geräumten Zeit kommen zwei von denen, in deren Gesellschaft er getrunken hatte, dieselbe Chaussee daher. Einer von den beiden ist K. Er erkennt das beleuchtete Fahrrad, geht näher, sieht E. und ruft ihn an: „Was machst du hier? Geh' doch nach Hause!“

E. paßt diese fürwahrliche Aufforderung nicht im geringsten, er springt auf und es kommt zu einem Handgemeinen zwischen ihm und K., dem sich K. aber bald entzieht. Kaum ist er jedoch etwa 50 Schritte weitergewandert, als er zu seinem nicht geringen Entsetzen bemerkt, daß er zwei Messerschnitte in den Oberarmen erhalten.

Als der unglückliche Mann verfolgt war, packte E., den bisher völlig unbetrachteten Mann, die Reue über seine Tat. Er besuchte K., der infolge seiner Verletzungen das Bett hüten mußte, bot ihm seine Hand zum Vertragen und gab ihm außerdem 100 Gulden Schmerzensgeld. Leider alles bereits viel zu spät, denn schon war Strafantrag gegen ihn gestellt.

Vor dem Einzelrichter muß er nochmals zu verstehen, wie tief er seine unter dem Einfluß des Alkohols begangene Tat bereue. Da aber gefährliche Körperverletzung vorliegt, wurde er zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Unter Vermeidung der Tatsache, daß er nicht aus verbrecherischer Meinung schuldig wurde, wurde ihm jedoch eine Strafmäßigung von 3 Jahren gewährt. Ein Urteil, mit dem sich E. zufriedensetzt.

Die Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig veröffentlicht heute im Anzeigenteil eine Bekanntmachung, nach der die gesetzliche Frist zur Einreichung der Umlagebeiträge für das Jahr 1928 am 11. Februar 1929 abläuft und die Frist nicht verlängert werden kann. Wir weisen auf die Bekanntmachung besonders hin.



Programm am Mittwoch.

10.10: Schulungskunde. Die Klasse als Arbeitsgemeinschaft. 11.30: Schallplattenkonzert. 12.15: Märchenzeit. 13.30-18: Nachmittagskonzert. 14.30: 15.30: Elternabend. 16.30: 17.30: 18.10: 19.10: 20.10: 21.10: 22.10: 23.10: 24.10: 25.10: 26.10: 27.10: 28.10: 29.10: 30.10: 31.10: 1.11: 2.11: 3.11: 4.11: 5.11: 6.11: 7.11: 8.11: 9.11: 10.11: 11.11: 12.11: 13.11: 14.11: 15.11: 16.11: 17.11: 18.11: 19.11: 20.11: 21.11: 22.11: 23.11: 24.11: 25.11: 26.11: 27.11: 28.11: 29.11: 30.11: 1.12: 2.12: 3.12: 4.12: 5.12: 6.12: 7.12: 8.12: 9.12: 10.12: 11.12: 12.12: 13.12: 14.12: 15.12: 16.12: 17.12: 18.12: 19.12: 20.12: 21.12: 22.12: 23.12: 24.12: 25.12: 26.12: 27.12: 28.12: 29.12: 30.12: 31.12: 1.1: 2.1: 3.1: 4.1: 5.1: 6.1: 7.1: 8.1: 9.1: 10.1: 11.1: 12.1: 13.1: 14.1: 15.1: 16.1: 17.1: 18.1: 19.1: 20.1: 21.1: 22.1: 23.1: 24.1: 25.1: 26.1: 27.1: 28.1: 29.1: 30.1: 31.1: 1.2: 2.2: 3.2: 4.2: 5.2: 6.2: 7.2: 8.2: 9.2: 10.2: 11.2: 12.2: 13.2: 14.2: 15.2: 16.2: 17.2: 18.2: 19.2: 20.2: 21.2: 22.2: 23.2: 24.2: 25.2: 26.2: 27.2: 28.2: 29.2: 30.2: 31.2: 1.3: 2.3: 3.3: 4.3: 5.3: 6.3: 7.3: 8.3: 9.3: 10.3: 11.3: 12.3: 13.3: 14.3: 15.3: 16.3: 17.3: 18.3: 19.3: 20.3: 21.3: 22.3: 23.3: 24.3: 25.3: 26.3: 27.3: 28.3: 29.3: 30.3: 31.3: 1.4: 2.4: 3.4: 4.4: 5.4: 6.4: 7.4: 8.4: 9.4: 10.4: 11.4: 12.4: 13.4: 14.4: 15.4: 16.4: 17.4: 18.4: 19.4: 20.4: 21.4: 22.4: 23.4: 24.4: 25.4: 26.4: 27.4: 28.4: 29.4: 30.4: 31.4: 1.5: 2.5: 3.5: 4.5: 5.5: 6.5: 7.5: 8.5: 9.5: 10.5: 11.5: 12.5: 13.5: 14.5: 15.5: 16.5: 17.5: 18.5: 19.5: 20.5: 21.5: 22.5: 23.5: 24.5: 25.5: 26.5: 27.5: 28.5: 29.5: 30.5: 31.5: 1.6: 2.6: 3.6: 4.6: 5.6: 6.6: 7.6: 8.6: 9.6: 10.6: 11.6: 12.6: 13.6: 14.6: 15.6: 16.6: 17.6: 18.6: 19.6: 20.6: 21.6: 22.6: 23.6: 24.6: 25.6: 26.6: 27.6: 28.6: 29.6: 30.6: 31.6: 1.7: 2.7: 3.7: 4.7: 5.7: 6.7: 7.7: 8.7: 9.7: 10.7: 11.7: 12.7: 13.7: 14.7: 15.7: 16.7: 17.7: 18.7: 19.7: 20.7: 21.7: 22.7: 23.7: 24.7: 25.7: 26.7: 27.7: 28.7: 29.7: 30.7: 31.7: 1.8: 2.8: 3.8: 4.8: 5.8: 6.8: 7.8: 8.8: 9.8: 10.8: 11.8: 12.8: 13.8: 14.8: 15.8: 16.8: 17.8: 18.8: 19.8: 20.8: 21.8: 22.8: 23.8: 24.8: 25.8: 26.8: 27.8: 28.8: 29.8: 30.8: 31.8: 1.9: 2.9: 3.9: 4.9: 5.9: 6.9: 7.9: 8.9: 9.9: 10.9: 11.9: 12.9: 13.9: 14.9: 15.9: 16.9: 17.9: 18.9: 19.9: 20.9: 21.9: 22.9: 23.9: 24.9: 25.9: 26.9: 27.9: 28.9: 29.9: 30.9: 31.9: 1.10: 2.10: 3.10: 4.10: 5.10: 6.10: 7.10: 8.10: 9.10: 10.10: 11.10: 12.10: 13.10: 14.10: 15.10: 16.10: 17.10: 18.10: 19.10: 20.10: 21.10: 22.10: 23.10: 24.10: 25.10: 26.10: 27.10: 28.10: 29.10: 30.10: 31.10: 1.11: 2.11: 3.11: 4.11: 5.11: 6.11: 7.11: 8.11: 9.11: 10.11: 11.11: 12.11: 13.11: 14.11: 15.11: 16.11: 17.11: 18.11: 19.11: 20.11: 21.11: 22.11: 23.11: 24.11: 25.11: 26.11: 27.11: 28.11: 29.11: 30.11: 31.11: 1.12: 2.12: 3.12: 4.12: 5.12: 6.12: 7.12: 8.12: 9.12: 10.12: 11.12: 12.12: 13.12: 14.12: 15.12: 16.12: 17.12: 18.12: 19.12: 20.12: 21.12: 22.12: 23.12: 24.12: 25.12: 26.12: 27.12: 28.12: 29.12: 30.12: 31.12: 1.1: 2.1: 3.1: 4.1: 5.1: 6.1: 7.1: 8.1: 9.1: 10.1: 11.1: 12.1: 13.1: 14.1: 15.1: 16.1: 17.1: 18.1: 19.1: 20.1: 21.1: 22.1: 23.1: 24.1: 25.1: 26.1: 27.1: 28.1: 29.1: 30.1: 31.1: 1.2: 2.2: 3.2: 4.2: 5.2: 6.2: 7.2: 8.2: 9.2: 10.2: 11.2: 12.2: 13.2: 14.2: 15.2: 16.2: 17.2: 18.2: 19.2: 20.2: 21.2: 22.2: 23.2: 24.2: 25.2: 26.2: 27.2: 28.2: 29.2: 30.2: 31.2: 1.3: 2.3: 3.3: 4.3: 5.3: 6.3: 7.3: 8.3: 9.3: 10.3: 11.3: 12.3: 13.3: 14.3: 15.3: 16.3: 17.3: 18.3: 19.3: 20.3: 21.3: 22.3: 23.3: 24.3: 25.3: 26.3: 27.3: 28.3: 29.3: 30.3: 31.3: 1.4: 2.4: 3.4: 4.4: 5.4: 6.4: 7.4: 8.4: 9.4: 10.4: 11.4: 12.4: 13.4: 14.4: 15.4: 16.4: 17.4: 18.4: 19.4: 20.4: 21.4: 22.4: 23.4: 24.4: 25.4: 26.4: 27.4: 28.4: 29.4: 30.4: 31.4: 1.5: 2.5: 3.5: 4.5: 5.5: 6.5: 7.5: 8.5: 9.5: 10.5: 11.5: 12.5: 13.5: 14.5: 15.5: 16.5: 17.5: 18.5: 19.5: 20.5: 21.5: 22.5: 23.5: 24.5: 25.5: 26.5: 27.5: 28.5: 29.5: 30.5: 31.5: 1.6: 2.6: 3.6: 4.6: 5.6: 6.6: 7.6: 8.6: 9.6: 10.6: 11.6: 12.6: 13.6: 14.6: 15.6: 16.6: 17.6: 18.6: 19.6: 20.6: 21.6: 22.6: 23.6: 24.6: 25.6: 26.6: 27.6: 28.6: 29.6: 30.6: 31.6: 1.7: 2.7: 3.7: 4.7: 5.7: 6.7: 7.7: 8.7: 9.7: 10.7: 11.7: 12.7: 13.7: 14.7: 15.7: 16.7: 17.7: 18.7: 19.7: 20.7: 21.7: 22.7: 23.7: 24.7: 25.7: 26.7: 27.7: 28.7: 29.7: 30.7: 31.7: 1.8: 2.8: 3.8: 4.8: 5.8: 6.8: 7.8: 8.8: 9.8: 10.8: 11.8: 12.8: 13.8: 14.8: 15.8: 16.8: 17.8: 18.8: 19.8: 20.8: 21.8: 22.8: 23.8: 24.8: 25.8: 26.8: 27.8: 28.8: 29.8: 30.8: 31.8: 1.9: 2.9: 3.9: 4.9: 5.9: 6.9: 7.9: 8.9: 9.9: 10.9: 11.9: 12.9: 13.9: 14.9: 15.9: 16.9: 17.9: 18.9: 19.9: 20.9: 21.9: 22.9: 23.9: 24.9: 25.9: 26.9: 27.9: 28.9: 29.9: 30.9: 31.9: 1.10: 2.10: 3.10: 4.10: 5.10: 6.10: 7.10: 8.10: 9.10: 10.10: 11.10: 12.10: 13.10: 14.10: 15.10: 16.10: 17.10: 18.10: 19.10: 20.10: 21.10: 22.10: 23.10: 24.10: 25.10: 26.10: 27.10: 28.10: 29.10: 30.10: 31.10: 1.11: 2.11: 3.11: 4.11: 5.11: 6.11: 7.11: 8.11: 9.11: 10.11: 11.11: 12.11: 13.11: 14.11: 15.11: 16.11: 17.11: 18.11: 19.11: 20.11: 21.11: 22.11: 23.11: 24.11: 25.11: 26.11: 27.11: 28.11: 29.11: 30.11: 31.11: 1.12: 2.12: 3.12: 4.12: 5.12: 6.12: 7.12: 8.12: 9.12: 10.12: 11.12: 12.12: 13.12: 14.12: 15.12: 16.12: 17.12: 18.12: 19.12: 20.12: 21.12: 22.12: 23.12: 24.12: 25.12: 26.12: 27.12: 28.12: 29.12: 30.12: 31.12: 1.1: 2.1: 3.1: 4.1: 5.1: 6.1: 7.1: 8.1: 9.1: 10.1: 11.1: 12.1: 13.1: 14.1: 15.1: 16.1: 17.1: 18.1: 19.1: 20.1: 21.1: 22.1: 23.1: 24.1: 25.1: 26.1: 27.1: 28.1: 29.1: 30.1: 31.1: 1.2: 2.2: 3.2: 4.2: 5.2: 6.2: 7.2: 8.2: 9.2: 10.2: 11.2: 12.2: 13.2: 14.2: 15.2: 16.2: 17.2: 18.2: 19.2: 20.2: 21.2: 22.2: 23.2: 24.2: 25.2: 26.2: 27.2: 28.2: 29.2: 30.2: 31.2: 1.3: 2.3: 3.3: 4.3: 5.3: 6.3: 7.3: 8.3: 9.3: 10.3: 11.3: 12.3: 13.3: 14.3: 15.3: 16.3: 17.3: 18.3: 19.3: 20.3: 21.3: 22.3: 23.3: 24.3: 25.3: 26.3: 27.3: 28.3: 29.3: 30.3: 31.3: 1.4: 2.4: 3.4: 4.4: 5.4: 6.4: 7.4: 8.4: 9.4: 10.4: 11.4: 12.4: 13.4: 14.4: 15.4: 16.4: 17.4: 18.4: 19.4: 20.4: 21.4: 22.4: 23.4: 24.4: 25.4: 26.4: 27.4: 28.4: 29.4: 30.4: 31.4: 1.5: 2.5: 3.5: 4.5: 5.5: 6.5: 7.5: 8.5: 9.5: 10.5: 11.5: 12.5: 13.5: 14.5: 15.5: 16.5: 17.5: 18.5: 19.5: 20.5: 21.5: 22.5: 23.5: 24.5: 25.5: 26.5: 27.5: 28.5: 29.5: 30.5: 31.5: 1.6: 2.6: 3.6: 4.6: 5.6: 6.6: 7.6: 8.6: 9.6: 10.6: 11.6: 12.6: 13.6: 14.6: 15.6: 16.6: 17.6: 18.6: 19.6: 20.6: 21.6: 22.6: 23.6: 24.6: 25.6: 26.6: 27.6: 28.6: 29.6: 30.6: 31.6: 1.7: 2.7: 3.7: 4.7: 5.7: 6.7: 7.7: 8.7: 9.7: 10.7: 11.7: 12.7: 13.7: 14.7: 15.7: 16.7: 17.7: 18.7: 19.7: 20.7: 21.7: 22.7: 23.7: 24.7: 25.7: 26.7: 27.7: 28.7: 29.7: 30.7: 31.7: 1.8: 2.8: 3.8: 4.8: 5.8: 6.8: 7.8: 8.8: 9.8: 10.8: 11.8: 12.8: 13.8: 14.8: 15.8: 16.8: 17.8: 18.8: 19.8: 20.8: 21.8: 22.8: 23.8: 24.8: 25.8: 26.8: 27.8: 28.8: 29.8: 30.8: 31.8: 1.9: 2.9: 3.9: 4.9: 5.9: 6.9: 7.9: 8.9: 9.9: 10.9: 11.9: 12.9: 13.9: 14.9: 15.9: 16.9: 17.9: 18.9: 19.9: 20.9: 21.9: 22.9: 23.9: 24.9: 25.9: 26.9: 27.9: 28.9: 29.9: 30.9: 31.9: 1.10: 2.10: 3.10: 4.10: 5.10: 6.10: 7.10: 8.10: 9.10: 10.10: 11.10: 12.10: 13.10: 14.10: 15.10: 16.10: 17.10: 18.10: 19.10: 20.10: 21.10: 22.10: 23.10: 24.10: 25.10: 26.10: 27.10: 28.10: 29.10: 30.10: 31.10: 1.11: 2.11: 3.11: 4.11: 5.11: 6.11: 7.11: 8.11: 9.11: 10.11: 11.11: 12.11: 13.11: 14.11: 15.11: 16.11: 17.11: 18.11: 19.11: 20.11: 21.11: 22.11: 23.11: 24.11: 25.11: 26.11: 27.11: 28.11: 29.11: 30.11: 31.11: 1.12: 2.12: 3.12: 4.12: 5.12: 6.12: 7.12: 8.12: 9.12: 10.12: 11.12: 12.12: 13.12: 14.12: 15.12: 16.12: 17.12: 18.12: 19.12: 20.12: 21.12: 22.12: 23.12: 24.12: 25.12: 26.12: 27.12: 28.12: 29.12: 30.12: 31.12: 1.1: 2.1: 3.1: 4.1: 5.1: 6.1: 7.1: 8.1: 9.1: 10.1: 11.1: 12.1: 13.1: 14.1: 15.1: 16.1: 17.1: 18.1: 19.1: 20.1: 21.1: 22.1: 23.1: 24.1: 25.1: 26.1: 27.1: 28.1: 29.1: 30.1: 31.1: 1.2: 2.2: 3.2: 4.2: 5.2: 6.2: 7.2: 8.2: 9.2: 10.2: 11.2: 12.2: 13.2: 14.2: 15.2: 16.2: 17.2: 18.2: 19.2: 20.2: 21.2: 22.2: 23.2: 24.2: 25.2: 26.2: 27.2: 28.2: 29.2: 30.2: 31.2: 1.3: 2.3: 3.3: 4.3: 5.3: 6.3: 7.3: 8.3: 9.3: 10.3: 11.3: 12.3: 13.3: 14.3: 15.3: 16.3: 17.3: 18.3: 19.3: 20.3: 21.3: 22.3: 23.3: 24.3: 25.3: 26.3: 27.3: 28.3: 29.3: 30.3: 31.3: 1.4: 2.4: 3.4: 4.4: 5.4: 6.4: 7.4: 8.4: 9.4: 10.4: 11.4: 12.4: 13.4: 14.4: 15.4: 16.4: 17.4: 18.4: 19.4: 20.4: 21.4: 22.4: 23.4: 24.4: 25.4: 26.4: 27.4: 28.4: 29.4: 30.4: 31.4: 1.5: 2.5: 3.5: 4.5: 5.5: 6.5: 7.5: 8.5: 9.5: 10.5: 11.5: 12.5: 13.5: 14.5: 15.5: 16.5: 17.5: 18.5: 19.5: 20.5: 21.5: 22.5: 23.5: 24.5: 25.5: 26.5: 27.5: 28.5: 29.5: 30.5: 31.5: 1.6: 2.6: 3.6: 4.6: 5.6: 6.6: 7.6: 8.6: 9.6: 10.6: 11.6: 12.6: 13.6: 14.6: 15.6: 16.6: 17.6: 18.6: 19.6: 20.6: 21.6: 22.6: 23.6: 24.6: 25.6: 26.6: 27.6: 28.6: 29.6: 30.6: 31.6: 1.7: 2.7: 3.7: 4.7: 5.7: 6.7: 7.7: 8.7: 9.7: 10.7: 11.7: 12.7: 13.7: 14.7: 15.7: 16.7: 17.7: 18.7: 19.7: 20.7: 21.7: 22.7: 23.7: 24.7: 25.7: 26.7: 27.7: 28.7: 29.7: 30.7: 31.7: 1.8: 2.8: 3.8: 4.8: 5.8: 6.8: 7.8: 8.8: 9.8: 10.8: 11.8: 12.8: 13.8: 14.8: 15.8: 16.8: 17.8: 18.8: 19.8: 20.8: 21.8: 22.8: 23.8: 24.8: 25.8: 26.8: 27.8: 28.8: 29.8: 30.8: 31.8: 1.9: 2.9: 3.9: 4.9: 5.9: 6.9: 7.9: 8.9: 9.9: 10.9: 11.9: 12

WERBEWOCHE



Wir wissen es schon heute: Diese großzügige Veranstaltung hat uns wegen ihrer großen Vorteile viele neue Kunden geworben, die immer wieder den Ruf unserer Leistungsfähigkeit bestätigen werden. Diese Auslese von Schlagern beweist es wiederum:

Bettwäsche Hauswäsche →	Kissenbezug 65/80, aus kräftig. Linon, gute Verarbeitung, 1,85, 1⁵⁵	Bettbezug aus Linon, 130/200, 4⁹⁵	Bettbezug zweipersonig, aus starkem Linon 7⁵⁰	Bettlaken 140/200, a. starkfäd. Lakenstoff, gute Qualität, 3⁹⁰	Servietten 60/60, ganz schwere, gezwirnte Damastware, 1¹⁰	Tischtücher 130/140, vollgebl., verschied. Damastmuster, gute Qual., 3⁷⁵	Kaffeedecken ca. 140/140, weiß m. farb. Rand, gute, kochechte Qualität, 5²⁵
Damen- Wäsche →	Complets Prinzeßrock und Beinkl., 10,75, 8,75, 5⁹⁰	Trägerhemd mit versch. Garnit., 2,90, 1,85, 1,25, 95^P	Achselhemd mit Stickerei-An- oder Einsätzen, 3,50, 2,90, 2,45, 1⁷⁵	Nachthemden mit Kragen oder spitzem Ausschnitt, 4,90, 3,75, 3,25, 2⁶⁵	Hemdosen mit Klöppel oder Stickerei, 2,90, 2,45, 1⁷⁵	Hemdosen Makobat., m. eleg. Valenciennegarnit., 6,50, 5,85, 4⁵⁰	Prinzeßrock Makobat., m. reich. Valenciennegarnit., 7,50, 5,85, 4⁹⁵
Schürzen →	Servierschürze a. gut. Wäschestoff, m. Hohlraumgarn., 95^P	Damenschürze Satin, Jumperform, 1⁶⁵	Damenschürze a. Indanthronstoff, geschmackvoll verarbeitet, 1⁹⁵	Damenschürze gestr. Water, reich garniert, kleidsame Jumperform, 2⁴⁵	Damenschürze Satin, hübscher Ausmusterung, 3⁵⁰	Knabenschürze gestreift Water, m. zwei Taschen und Blendengarnitur, 45^P	Mädchenschürze bunt gemust. Stoff, bunt gemust. Stoffe, Schlupfform., 95^P
Hand- arbeiten →	Eisdecken ca. 15 cm, rund, Richelieu-Stick., St. 40^P	Nachttischdecken ca. 30x30 cm groß, m. Richelieu-Stick. garniert, Stück 1⁴⁵	Läufer ca. 30x100, mit Richelieu-Stick. u. Motiven, 4⁵⁰	Mitteldecken ca. 55x65 cm, viereckig und rund, Richelieu-Stick., St. 4²⁵	Kissen weiß, gez., Loch u. Richelieu, ca. 45x58, Stück 1²⁵	Kissen aus gut. Hemdentuch, leichte Buntstichzeichn., Stück 1³⁵	Mitteldecken weiß, Buntstichzeichn., ca. 70x70 2,45, ca. 60x60 1⁹⁵
Stickereien Spitzen →	Stickerei-Spitzen schmal, m 0,28, 0,24, 18^P	Stickerei-Garnitur mittelbr., Loch- u. Gittermuster, m 0,68, 0,55, 45^P	Stickerei-Garnitur 6-10 cm br., neue Dess., m 1,10, 0,90, 78^P	Stickerei-Träger nette Gittermuster, m 0,78, 0,65, 0,55, 45^P	Achselband aus Valenciennes oder Klöppel, 68^P	Hemdenpassen aus Stickerei, Stück 1,25, 1,10, 90^P	Hemdenpassen a. Valenciennes od. Klöppel, mit fest. Träger, Stück 1,45, 1¹⁰
Warme Unterwäsche →	Damen- Unterhemdchen gestrickt, mit Ball- achsel, 1,95, 1,45, 95^P	Damen-Untertaille grob gestrickt, ohne Aermel, 2⁹⁵	Dam.-Normaljacke gute, wollgemischte Ware, 3,90, 3⁵⁰	Herr.-Normalhose wollgemischt, haltbare Qual., 4,25, 3⁵⁰	Herr.-Trikothesen feste Qual., 2,95, 2⁴⁵	Herr.-Einsatzhemd mit mod. Zephir- einsätzen, 3,90, 3²⁵	Herr.-Normalhemd mit dopp. Brust, gute, wollgemischte Qualität, 5,25, 4⁵⁰
Strümpfe →	Damenstrümpfe schwarz und farbig, 0,78, 45^P	Damenstrümpfe kräft. Ware, schw. u. versch. Farben, 95^P	Damenstrümpfe Kunstseide, II. W., moderne Farben, 1³⁵	Damenstrümpfe Kunstseide oder Seidenfior, in groß. Auswahl, 1⁹⁵	Damenstrümpfe Washseide, II. W., moderne Farben, 2⁴⁵	Damenstrümpfe Wolle plattiert, kräft. Ware, schw. und farbig, 2⁷⁵	Damenstrümpfe Bembg.-Washseid., in großer Farben- auswahl, 3⁷⁵
Herrren- Artikel →	Herrren-Sporthemd gestr. Zephir, unter- legte Brust, 2 passende Krag., 4²⁵	Herrren-Sporthemd gestr. u. kar. Zeph., unterlegte Brust, 2 passende Krag., 5⁹⁰	Oberhemd weiß, mit Klapp- manschetten und Damasteinsatz, 4⁹⁵	Frackhemd mit glattem Pikee- Einsatz, fester Rumpfstoff, 7⁹⁰	Herrren-Nachthemd Geishaform, mit Tasche u. Zephir- besatz, 2⁹⁵	Eckenkragen 4fach, Gr. 34-44, 55^P	Stehhüllegekragen 3fach, Gr. 34-44, 58^P

Modewaren	
Bindekragen Voile mit Spitze Stück	1.95
Kleider-Westen Opal mit Spitze und Säumchengarnierung Stück	2.25
Garnitur Kragen mit Fechtmansch., ganz a. Valenciennes gerüsch., Stck.	4.25

GEBR.

Freymann

G. M. B. H.

Handschuhe	
Damen-Trikothandschuhe geraut, in verschiedenen Farben	1.45
Damen-Handschuhe mit mod. Manschette, in schönen Farben	1.85
Damen-Handschuhe reine Wolle, gestrickt, mit Flauchrand	1.95